

Die Stadt Warschau erlebt vielleicht das schicksalliche Schicksal der Totgegangenen, um so länger zu leben. Die Russenfreunde in aller Welt scheinen zu früh geurtheilt zu haben, als sie ihre Einschätzung verküßten ihren Einzug in die polnische Hauptstadt halten zu sehen glaubten. Nach dem Eintreffen französischer Kriegsmaterials und französischer Offiziere sind die Polen aus der gewaltigen Lagerfestung zu einem Gegenstoße hervorgebrochen, der wenigstens vorläufig den russischen Angriff aufgehalten hat. Besonders auf dem linken Flügel, von der starken Festung Modlin bis Gieschanow, haben sich die polnischen Reihen erfolgreich nach Osten in Bewegung

geheht und Sierock zurückgenommen. Noch mehr Lust hat Warschau auf der Ostseite bekommen, wo die Russen bis über Lufow zurückgedrängt wurden. Aber die Uebermacht der Russen ist zu groß, als daß die Erfolge der Polen dauernden Wert hätten.

Wir geben hier folgenden Meldungen Raum:

Beginn der Waffenstillstandsverhandlungen?

wtb. London, 18. August. Eine heute in London eingetroffene Moskauer amtliche Meldung besagt: Die russisch-polnische Waffenstillstandskonferenz ist gestern abend 7 Uhr eröffnet und auf heute vertagt worden.

Rußlands Grundzüge.

wtb. London, 18. August. Der Korrespondent des Daily Herald in Moskau telegraphiert seinem Blatte: Danischewitsch, der Vorsitzende der russischen Friedensdelegation, erklärte, sämtliche Zusammenkünfte der Friedenskonferenz werden öffentlich stattfinden. Wir beabsichtigen nicht, die Politik des Geheimhaltens und des Zwanges nachzuahmen, die in Versailles befolgt wurde. Wir werden aufmerksam auf alle politischen Argumente hören und wenn wir auch hoffen, daß die bereits veröffentlichten Bedingungen Annahme finden werden, so beabsichtigen wir doch, ehrlich gemeinte Annäherungsvorschläge nicht abzulehnen. Rußland wünscht aufrichtig Frieden und wird sein Bestes tun, um ein Mißlingen der Konferenz zu vermeiden. Der allgemeine Grundgedanke der russischen Politik ist vollständige Anerkennung von Polens Souveränität und Unabhängigkeit.

Sowjetabgeordnete in Paris.

tu. Haag, 19. August. (Sig. Draht.) Temps meldet aus Paris, daß dort Sowjetabgeordnete eingetroffen seien, deren Aufgaben noch nicht bekannt sind. Der Führer der Sowjetvertreter ist Rummena aus Siebenbürgen.

Polnischer Heeresbericht.

tu. Warschau, 18. August. Antlicher Heeresbericht vom 17. 8. Der Gegenangriff im Rajon von Modlin, der durch General Siderski geführt wird, stößt auf den erbitterten Widerstand des Feindes. Die bolschewistischen Infanteriemassen werden von Sowjetkommissaren unter Anwendung scharfster Zwangsmittel in den Kampf getrieben. Trotzdem gehen unsere Kampfhandlungen glänzend weiter. Am 17. wurde Sierock eingenommen. Die Beute der letzten Tage sind 2000 Gefangene, eine Anzahl Maschinengewehre und ein großer Fuhrpark. Alle feindlichen Angriffe gegen die Verteidigungslinie der Hauptstadt sind erfolglos geblieben. In den Kämpfen am 16. bei Radom wurde das 185. und 183. Sowjetregiment gesprengt. Wir machten Gefangene, erbeuteten Maschinengewehre und zahlreiche Munitionswagen. Ferner erbeutete die 10. Division vier Geschütze, acht Maschinengewehre und machte eine große Anzahl von Gefangenen. Im Zusammenhang mit der Offensive des Zentrums ist auch der rechte Flügel der Warschauer Brückenkopfarmee zum Angriff übergegangen. Der mit Hilfe von Tanks geführte Angriff brachte uns in den Besitz des Städtchens Demby-Wielke. Unsere Abteilungen bewegen sich weiter auf Nowo-Minsk zu. Zentrum: Auf der ganzen Front, von der Weichsel bis zum Bug, gehen unsere Abteilungen mit vorzüglicher Bravour vor und treiben den Feind vor sich her, der panisch zurückgeht. Die Divisionen des Generals Komarzewski, deren vordere Abteilungen bereits Nowo-Minsk erreicht haben, sprengen die 171. Sowjetbrigade und Teile der 8. Sowjetdivision. Die Beute beläuft sich auf sieben Geschütze und einige hundert Wagen. Am 17. wurde Lufow von unseren Abteilungen besetzt. Der Feind zieht sich auf Siebolec zurück und läßt reichliche Beute in unseren Händen. Unsere Flieger konnten eine gewaltige Rückzugsbewegung des Feindes feststellen. Auf dem Südsüdabschnitt des Zentrums wurde die 85. Sowjetdivision vollkommen gesprengt. Unsere Abteilungen drängen bis zum Bug vor und nahmen Hlodawa und Gansl. Die dort operierende Sowjetdivision ist abgeschnitten. Nach langen Kämpfen wurde der Feind entwaffnet und 26 Maschinengewehre erbeutet sowie 700 Gefangene gemacht, darunter der Führer einer Sowjetbrigade. Ferner fiel reichliches Kriegsmaterial in unsere Hände. Der Führer der zweiten Sowjetbrigade und der Zivilkommissar dieser Division fielen, ebenso wurde eine bolschewistische Brigade in der Gegend von Lubaczow gesprengt. Südfront: Zwischen Bug und Lemberg spielen sich heftige Kämpfe ab, in denen unsere Brigaden hervorragende Arbeit verrichten, dem angreifenden Feinde schwere Verluste zufügen und seine Kolonnen aufhielten.

wtb. Königsberg, 18. August. Die Eisenbahnlinie Deutsch-Eylau-Thorn überschreitend haben bolschewistische Truppen Lefsen und Nolden erreicht. Südlich von Bichofswerder ist russische Kavallerie aufgetreten. Graudenz wird mit Hilfe der Zivilbevölkerung beschleunigt armiert. Der Bahnhof Wozanek liegt unter russischer Artilleriefeuer. Südlich von Ciechanow ist der Entlastungsstoß des polnischen Nordflügels zum Stehen gebracht. Ciechanow ist in den Händen der Bolschewisten. An der Nordfront von Modlin und der Ostfront von Warschau haben starke bolschewistische Angriffe an. Der Gegenstoß des polnischen Zentrums aus der Linie Warschau-Zwagorod und der Flankenstoß nördlich des Oberlaufes der Wieprz gewinnt an Boden. Kämpfe bei Nowo-Minsk nördlich von Belachow und bei Lufow. An der Südfront örtliche Kampfhandlungen.

Vormarsch der Russen im Korridor.

tu. Königsberg, 19. August. (Sig. Draht.) Nach russischen Meldungen haben die Bolschewisten die Eisenbahnlinie Deutsch-Eylau-Thorn überschritten, Lefsen und Nolden erreicht. Südwestlich von Ciechanow ist der Entlastungsstoß der polnischen Nordflügels zum Stehen gebracht. Ciechanow ist in die Hände der Bolschewisten gefallen.

Frankfurt a. M., 18. August. Die Frankf. Ztg. meldet aus Danzig: Der russische Vormarsch im Korridorgebiet geht, zunächst umweit der ehemaligen Grenze, unaufhaltsam weiter. Die Stadt Straßburg wurde nach eintägigem Kampfe gestern genommen. Die Polen ziehen sich in voller Verwirrung zurück, von den Russen in Richtung Thorn-Graudenz verfolgt. Diese stehen bereits 60 Kilometer westlich Soldau.

Englische Arbeiterdelegierte aus Frankreich ausgewiesen.

wtb. Paris, 17. August. (Agence Havas.) Die Delegierten der englischen Arbeiterpartei, die von der französischen Regierung ausgewiesen wurden, haben Paris am Dienstag spät abends verlassen. Am Nachmittag versuchten sie im Ministerium des Innern und im Ministerium des Aeußern eine Verlängerung ihrer Aufenthaltserlaubnis zu erlangen, jedoch erfolglos.

wtb. Paris, 18. August. Zu der Forderung der sozialistischen Kammerfraktion, die Kammer sofort einzuberufen, wird berichtet, daß die Fraktion einstimmig beschlossen habe, sofort eine Interpellation über die Ausweisung der englischen Delegierten einzubringen, sowie eine Interpellation über die ungeschickliche Haltung der Regierung gegenüber der russischen Revolution. In Verfolg dieser Interpellationen wird die sozialistische Kammerfraktion verlangen, daß die Ministerien Clemenceau und Millerand in Anklagezustand versetzt werden.

Vorläufig keine Munitionstransporte durch Danzig.

wtb. Paris, 18. August. Die Times melden aus Danzig, daß der Oberkommissar der Stadt, Sir Reginald Tower, den Befehl erteilt habe, daß Munitionsschiffe nicht mehr in den Hafen einlaufen dürfen. Die Entscheidung, wann wieder Munitionsschiffe in den Hafen einlaufen dürfen, soll der Wirtschaftskonferenz überlassen bleiben. Der Dampfer „Juno“, der am 14. August mit Munition von Antwerpen abgefahren ist, hat Befehl erhalten, auf offenem Meere zu verbleiben.

Verschiebene Prinzenreise.

wtb. London, 18. Aug. Der Besuch des Prinzen von Wales in Indien ist auf den Winter 1921 verschoben worden, da man befürchtet, daß die Anstrengungen für ihn zu groß sind.

Diese Ausrede wird nirgends Glauben finden. Keinen ist für Prinzen noch stets ein hohes Vergütungen, aber niemals eine Last gewesen. Die einfache Wahrheit müßte lauten: Der Prinz von Wales reist jetzt nicht nach Indien, weil die Zustände dort wenig vertrauenswürdig sind.

Einladung zur Finanzkonferenz 24. September.

wtb. Amsterdam, 18. Aug. Wie aus London gemeldet wird, hat der Generalsekretär des Völkerverbundes der deutschen Regierung eine Einladung zur internationalen Finanzkonferenz für den 24. September in Brüssel zugestellt. Die deutsche Regierung wird darin ersucht, drei Vertreter zu ernennen. Ferner wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Konferenz nicht ermächtigt ist, irgend eine Frage, die sich auf die Wiedergutmachungen, die Deutschland im Versailler Vertrag übernommen hat oder irgend eine andere Frage, die im Augenblick des Zusammentritts der Konferenz Gegenstand von Besprechungen zwischen Deutschland und den Alliierten bilden sollte, zu verhandeln.

Späte Erkenntnis.

In der Frauenbeilage der von dem Abg. Dr. Stresemann herausgegebenen volksparteilichen „Deutschen Stimmen“ schreibt Frau Marie Gräfin zu Dohna:

Seitdem die Deutsche Volkspartei in die Regierung eingetreten ist, rückt sie allmählich an die Stelle, wo die linksstehenden Elemente sie gerne sehen möchten: ein Stück ab von den Sozialdemokraten und einen Schritt näher zu den Demokraten, für deren Handlungsweise im Koalitionskabinett wir langsam mehr Verständnis gewinnen werden. Wir haben gleich nach Eintritt in die Regierung in Spaa die bittere Wahrheit begreifen lernen müssen: daß Deutschland „als materieller Nachfaktor ausgehakt“ ist, und daß große Worte heute weniger vermögen und wert sind als kleine entlassungsbedürftige Taten.

Es ist bedauerlich, daß der Deutschen Volkspartei diese Erkenntnis erst zuteil geworden ist, nachdem sie in die Regierung eingetreten ist. Gätte sie die Wahrheit schon früher „begriffen“, dann wäre uns jedenfalls ein gut Teil häßlichen und vergiftenden Wahlkampfes erspart geblieben.

Herford u Minden-Ravensberg.

Fernsprech-Anschluß der Schriftleitung Nr. 151.

19. August

Die Kartoffelversorgung.

Es ist erfreulich zu beobachten, wie in den verschiedenen Gegenden unseres Vaterlandes, vor allem im Westen, die Veruche einer Verständigung zwischen Erzeugern und Verbrauchern zunehmen. Wir haben hier wieder und immer wieder darauf hingewiesen, daß darin allein eine Gewähr geboten ist gegen eine Beunruhigung großer Schichten des Volkes, nicht etwa allein der Arbeiter, sondern auch breiter Teile des Mittelstandes. Gern nehmen wir darum auch jede Gelegenheit zur Berichterstattung wahr über erfolgreiche Bemühungen, zu einem Ausgleich zu kommen. Neuerdings lesen wir in der „Mld. Bzg.“ folgende Darstellung aus Ahaus im Münsterlande:

Am vergangenen Mittwoch fand im Jugendheim in Ahaus eine Konferenz der Vorstände der Landwirtschaftlichen Ortsvereine des Kreises Ahaus statt, zu der Vertreter der Arbeiterpartei eingeladen waren, um über eine Beseitigung mit Einkeller-Kartoffeln zu ermäßigten Preisen zu verhandeln. Die Verhandlungen wurden von beiden Parteien mit größter Sachlichkeit geführt. Im Verlaufe der Verhandlungen erklärten sich die Landwirte bereit, daß für die Kriegshinterbliebenen des Kreises benötigte Quantum von 2200 Zentnern unentgeltlich aufzubringen. Für die Arbeiter bezw. die gesamte minderbemittelte Bevölkerung des Kreises sollen die Kartoffeln für 15 M. der Zentner geliefert werden. Pro Kopf der Bevölkerung sollen 8 Zentner zu dem ermäßigten Preise geliefert werden. Die Landwirte haben nach den Ausführungen der Arbeitervertreter die wirkliche Notlage der Industriearbeiter anerkannt und bewiesen durch den gefassten Beschluß den guten Willen zur Mithilfe. — Bei Schluß der Beratung wurde seitens des Herrn Winkelhans-Gling-Wüllen, Vorsitzender des Kreisvereins, allen Teilnehmern der Verhandlung gedankt, wobei er das gute Einvernehmen während der Versammlung anerkannte und den Wunsch aussprach, für die Zukunft ein so gutes Verhältnis zwischen Landwirten und Arbeitern bestehen zu lassen. — Der hochherzige Entschluß wird sicher allseitig mit Freuden begrüßt werden. In Ahaus haben sich die Landwirte leider auf einen anderen Standpunkt gestellt. Wie in der Versammlung des landwirtschaftlichen Ortsvereins Rheine am Sonntag der Vorsitzende bekannt gab, hat sich der Vorstand außerstande gesehen, der Eingabe der christlichen Gewerkschaften auf Ermäßigung des Kartoffelpreises zu entsprechen.

Bekanntlich sind in Herford ähnliche Verhandlungen unter dem Vorsitz des Landrats v. Borries gepflogen. Man

kann nur dringend wünschen, daß auch ihnen ein Abschluß beschieden sein möge, der beiden Teilen gerecht wird.

Bemerkenswert in diesem Zusammenhang ist auch eine Nachricht aus Waldbrohl im Rheinlande. Dort machten die Vertreter der Landwirte eine Ermäßigung der Preise für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse davon abhängig, daß das Handwerk mit gutem Beispiele vorangehe. An verschiedenen Orten des Kreises fanden infolgedessen bereits Verhandlungen der Behörden mit den Handwerkern statt, wobei diese sich bereit erklärten, ihren Arbeitslohn um etwa ein Viertel herabzusetzen.

Der Magistrat Herford war in einer Eingabe an den Herrn Minister für Ernährung und Landwirtschaft wegen Senkung der Herbstkartoffelpreise vorstellig geworden. Auf diese Eingabe ist nunmehr folgende Antwort eingegangen:

Es ist außer Zweifel, daß die Preise für Lebensmittel einen für viele Kreise der Bevölkerung kaum noch erträglichen Stand erreicht haben. Der durchaus notwendigen Preisreduktion stellt sich jedoch in erster Linie die starke Entwertung des einheimischen Geldes im Vergleich zu den Weltmarktpreisen entgegen. Eine Besserung kann nur durch mögliche Hebung der inländischen Produktion erreicht werden, die aber bei den ebenfalls stark gestiegenen Produktionskosten diesen entsprechenden Preise für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse bedingt. Es mußten daher die Vieh-, Kartoffel- und Getreidepreise erhöht werden, was jedoch erst nach eingehenden Verhandlungen mit allen beteiligten Kreisen, insbesondere auch den Vertretern der Verbraucher geistlich ist und wobei über die einwandfrei belegten Produktionskosten nicht hinaus gegangen ist. Wenn die Kleinhandelspreise, wie es bei den Fleischpreisen an manchen Orten offenbar der Fall ist, über die notwendigen Handelszuschläge hinaus erhöht sind, so entspricht dies nicht den Absichten des Reichsernährungsministeriums und ist durch Vorstellungen bei den mit der Durchführung betrauten zuständigen Stellen der einzelnen Länder Abhilfe zu suchen. Das gleiche trifft zu für Gemüse und Obst, für welche Waren auf Wunsch weitester Kreise der Bevölkerung die Zwangswirtschaft völlig aufgehoben und der freie Handel eingeschaltet ist. Jeder Einfluß des Reichsernährungsministeriums auf die Preisbildung ist bei diesen Waren fortgefallen und kann gegen Preistreiber nur durch gemeinschaftliches Vorgehen der Ortsbehörden mit den Preisprüfungsstellen, den Verbrauchervertretern und dem Handel hier Wandel geschafft werden. Nötigenfalls muß auf Grund der Verordnung über Sondergerichte gegen Schleißhandel und Preistreiber (Wuchergerichte) vom 27. November 1919 (Reichs-Gesetzbl. S. 1909) vorgegangen werden.

Der Kartoffelpreis von 25 M. nach der Verordnung vom 13. März 1920 (Reichs-Gesetzbl. S. 325) gilt nur für die auf Grund gesetzlicher Vorschriften abgelieferten Kartoffeln; der weitere Zuschlag von 5 M. auf Grund der Verordnung vom 21. Mai 1920 (Reichs-Gesetzbl. S. 1056) wird nur für die Kartoffeln gewährt, welche sich die Städte mittels Lieferungsverträgen gesichert haben. Die sonstigen Kartoffelpreise werden auf Grund der freien Preisbildung bzw. einer späteren Preisfestsetzung davon abweichen können. Eine Entscheidung über die allgemeine Kartoffelversorgung oder eine Festsetzung der Preise für diese kann erst erfolgen, wenn die voraussichtlichen Ernteausichten sich genauer überlegen lassen.

Es darf aber allgemein gehofft werden, daß das größere Angebot von Waren infolge Hebung der einheimischen Erzeugung in Verbindung mit der von mir geforderten Einfuhr auch die Preise für Lebensmittel allmählich senken und so zu der nur bei einer solchen Senkung möglichen Senkung des Wirtschaftslebens führen wird.

Aufruf.

Eine Flut von Schriften aus den Ententeländern überschüttet die Welt mit Schilderungen über die Behandlung der Kriegsgefangenen in Deutschland. So benutzt verlogen und verleumderisch, wie wir es seit über fünf Jahren gewohnt sind. Oder, wie der französische General de Tourgnade in seinem Buche „Au pays des fourbes“ („Im Lande der Schurken“), mit gutgeputzter Entrüstung über vermeintliche Härten der Behandlung. Der ehemalige deutsche Kriegsgefangene hat beim Lesen dieser Schrift den Wunsch im „Land der Mitterlichkeit“ ebenso behandelt worden zu sein, wie die französischen Gefangenen im „Land der Schurken“.

Von deutscher Seite ist bisher zur Aufklärung über die Behandlung der Gefangenen im feindlichen Ausland fast nichts geschehen. Die wenigen dürftigen Ansätze sind fast unbeachtet geblieben. So ist im Ausland und leider auch vielfach in Deutschland selbst der Eindruck entstanden, als ob die Gefangenen bei uns mit großer Härte, in den feindlichen Ländern dagegen mit ebenbürtiger Milde behandelt worden seien.

Nur wenige wissen von der schamlosen Ausplünderung der vielschichtigen Mißhandlung, der teuflischen Grausamkeit, der systematischen Gewalttätigkeit, den körperlichen und seelischen Qualen, den entwürdigenden Kränkungen, denen unsere gefangenen Brüder ausgesetzt waren, wozu das fälschliche Instinkten entmenschter Halunken preisgegeben. Eine umfassende, beweiskräftige Darstellung der Gräueltaten unserer Gefangenen in den Ententeländern soll Gelegenheit geben, zu entscheiden, wo die Menschlichkeit zu finden war und wo sie vergebens gesucht wurde.

Der Unterzeichnete wendet sich daher an alle Kriegsgefangenen: Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften, Militär- und Zivilgefangene, mit der Bitte, ihre Erlebnisse, an ihn einzusenden. Er verspricht, bei der Sichtung des Materials ganz unparteiisch zu verfahren und günstigen Berichten denselben Raum zu gewähren, wie ungünstigen. Da nur so ein unbefangenes Urteil möglich ist. Er weiß sich frei von parteipolitischen Erwägungen und ist lediglich von dem Bestreben befeuert, der Ermittlung der Wahrheit und damit seinem Vaterlande zu dienen.

Niemand darf glauben, infolge mangelhafter Beherrschung der Sprache sich ausschließen zu dürfen. Gerade das in schlichter Sprache Vorgebrachte ist der eindringlichsten Wirkung fähig.

nen ein Abfall
gerecht wird.
gang ist auch eine
Dort machten die
ng der Preise für
n abhängig, da
vorangehe. An
folgebereits bereit
andwerkern statt
beitslohn um etwa

Mit Rücksicht auf die Einwohner der besetzten Gebiete
bei ausdrücklich hervorgehoben, daß Namensnennungen auf
Wunsch unterbleiben.

Auf der Grundlage der eingehenden Berichte ist eine
umfangreiche und lückenlose Schilderung der Ergebnisse un-
terer gefangenen Landeute geplant. Nur bei umfassender
Beteiligung kann der Plan verwirklicht werden.

München, Franz-Josef-Straße 16/0 r.

Universitätsprofessor Dr. phil. et. med. Aug. Gallinger.

in einer Eingabe
nd Landwirtschaft
vorstellig gewor-
ende Antwort ein-
für Lebensmittel
aum noch ertrag-
haus notwendigen
linie die starke
Vergleich zu dem
störung kann nur
n. Produktion er-
stark gestiegenen
weise für die Land-
wirtschaft daher die
höht werden, was
gen mit allen be-
werten der Ver-
die einwandfrei
den Fleischpreisen
über die notwen-
dend, so entspricht
ungsministeriums
der Durchführung
n Länder Abhilfe
tise und Obst, für
der Bevölkerung
und der freien Han-
Meißenernährungs-
bei diesen Waren
ien nur durch ge-
en mit den Preisen
und dem Han-
genfalls muß auf
hte gegen Schlech-
chte) vom 27. No-
gegangenen werden.
der Verordnung
325) gilt nur für
abgelieferten Kar-
f Grund der Ver-
S. 1056) wird
die Städte mit-
n. Die sonstigen
einen Preisbildung
on abweichen kön-
eine Kartoffelver-
für diese kann erst
eausichten sich ge-

an, daß das größere
einheimischen Er-
geforderten Ein-
allmählich senken
ung möglichen Ge-
ird.

entländern über-
die Behandlung
o bewußt verlogen
r fünf Jahren ge-
General de Lour-
rbes" (Im Lande
stiftung über ver-
ehemalige deutsche
chrift den Wunsch
andelt worden zu
im Lande der

uffklärung über die
chen Ausland fast
n Anfälle sind fast
ad und leider auch
nd entstanden, als
ärzte, in den feind-
r Wille behandelt

en Ausplünderung
schen Grausamkeit,
rperlichen und see-
nungen, denen un-
n, wehros den so-
sten preisgegeben.
stellung der Gele-
eländern soll Gele-
schlichkeit zu finden

er an alle Kriege-
nd Mannschaften,
tte, ihre Erlebnisse,
der Sichtung des
und günstigen
wie ungünstigen
gich ist. Er weiß
und ist lebendig
ung der Wahrheit

ngelasteter Beherr-
rken. Gerade das
der eindringlichen

— **Wetterkurz.** Was man gestern bei der drückenden
Schwüle schon vorausahnte, vielleicht sogar wünschte, war
heute früh eingetroffen: grau war der Himmel verhängt
und ohne Unterlaß rieselte in den ersten Morgenstunden
der Regen von Himmel. Gewiß war etwas Abkühlung
nötig gewesen, aber der Wettergott hätte dafür ruhig wäh-
rend der Nacht sorgen können und nicht gerade zu der Zeit,
als man zur Arbeit gehen wollte, unter kräftigem
Donnern und Blitzen alle Schleusen des Himmels zu öf-
nen brauchen. Hoffentlich hat er sich nunmehr etwas er-
leichtert und schickt wieder schöne sonnige Tage, denn sonst
hätte der sonst so herrliche August in diesem Jahre eher
den Namen April verdient.

— **Vom Handwerksamt.** Nach mehrmals erfolglosen
Beratungen stellte der erweiterte Innungsausschuß am
Dienstag neue Satzungen für das Handwerksamt auf und
beschloß, die Stelle eines Geschäftsführers, die seit März d.
Jrs. verpaßt war, neu zu besetzen. Die Wahl dieses Ge-
schäftsführers soll heute abend vorgenommen werden. Wie
wir hören, gilt die Anstellung des Amtmanns a. D. Bede-
meier-Bad Dohnhausen als ziemlich gesichert. Mit dieser
Reform des Handwerksamtes ist einem dringenden Bedürf-
nis des gesamten Handwerks Rechnung getragen.

— **Der Krankenkassen-Verband Herford.** Dem die wichti-
geren hiesigen Krankenkassen angehören, hielt kürzlich eine
Ausschusssitzung ab, in der zunächst die geschäftlichen Ange-
legenheiten erledigt wurden. Um die Unkosten des Ver-
bandes zu decken, sollen für 1920 und 1921 die Einklassigen
zu einem Jahresbeitrag von 10 Pfg. pro Mitglied heran-
gezogen werden. Der größte Teil der Verhandlungen
wurde ausgefüllt durch einen Vortrag des Geschäfts-
führers Schmidt über die Zukunft der Krankenkassen.
Bei sämtlichen Krankenkassen-Vertretern herrscht die Ueber-
zeugung vor, daß die finanzielle Lage der Krankenkassen in-
folge des neuen Vertragabkommens und der sonstigen allge-
meinen Unkostensteigerung eine sehr unsichere ist.
Wohl alle Kassen werden zu einer Erhöhung ihrer Beiträge
gezwungen sein. Aber trotzdem werden sie nur bei strengster
Eparatsamkeit in der Lage sein, auch fernerhin ihren Auf-
gaben gerecht zu werden.

— **Musikverein.** In der Aula des Friedrichs-Gymna-
siums findet heute abend die erste Probe für „Das hohe
Lied vom Leben und Sterben“ für Herren und Damen statt.
Wir verweisen auf das Inserat im Anzeigenteil.

— **Ausstellung „Zur Bänderung der Kohlennot“.** Erst
vor einigen Tagen wurde durch die Behörden darauf hin-
gewiesen, daß in der Bänderung mit Rohle für den künf-
tigen Winter mit einer weiteren Verschlechterung ge-
rechnet werden muß und die meisten Hausfrauen werden
darüber jetzt schon in größter Sorge sein. Da wird es nun
allgemein mit Freuden begrüßt werden, wenn die Firma
Hermann Zuckers-Braunschweig Apparate in den Handel
bringt, bei deren Benutzung bis zu 80 Prozent Heizmaterial
gespart werden kann. Auf einige Tage sind diese Apparate
im Evang. Vereinshaus ausgestellt und finden die allge-
meine Anerkennung der Besucher. Ist es doch möglich, mit
einem einzigen Brennstoff 3 bis 4 Stunden zu heizen, mit einer
Hand voll Holz in wenigen Minuten drei Liter Wasser zu
kochen. Zum Staunen gibt auch die Vorführung eines
Sterilisationsapparates Anlaß, mit dem es möglich ist, in
einer Stunde 30 bis 40 Gläser in kaltem Wasser einzu-
wecken. Es ist sicherlich sehr zu empfehlen, die Ausstellung
zu besuchen. Der Eintritt ist frei.

— **Die Erhöhung der Güllertarife** wird voraussichtlich am
1. Oktober in Kraft treten. Die Tarife werden um 30 bis 50
Prozent erhöht.

— **Flüchtlinge aus Warschau** passierten am Dienstag
mit dem Berliner D-Zug, ab 2.34 Uhr nachm. (nach Köln)
hier, die Station Herford. In zwei Sonderwagen
hatte ein Teil des diplomatischen Personals der West-
mächte Platz gefunden, um gaslichere Stätten aufzusuchen,
als es z. Bt. Warschau und auch Posen sind.

— **Diebstahl im Zuge.** Einer Landwirtsfrau aus Wesen-
kamp wurde vor einigen Tagen im Zuge zwischen
Herford und Dohnhausen ein Sack über 1300 M
und Geldscheine in Höhe von 600 M gestohlen. Als Täter
kommen mutmaßlich drei Mädchen in Frage, die auf der
Fahrt neben der Bestohlenen saßen und in Dohnhausen
schnell den Zug verließen.

— **Rheinisch-Westfälischer Tischlertag.** Der Rheinisch-
Westfälische Tischler-Innungsverband veranstaltet am 19.
und 20. August seinen diesjährigen Verbandstag in der
Stadthalle in Barmen. Innungsleiter Rüdels-Haus-Essen
und die Abteilungsleiter Everts-Essen und Pessen wer-
den über aktuelle Fragen des Tischlergewerbes sprechen. Mit
der Tagung ist eine Ausstellung für das Holzgewerbe ver-
bunden.

— **Getreidebelieferung der Brauereien.** Wie das Mi-
nisterium für Ernährung und Landwirtschaft mitteilt, ist
eine Entscheidung über die Frage, in welcher Höhe die Bier-
brauereien aus der Ernte 1920 mit Getreide beliefert wer-
den, noch nicht getroffen worden. Ueber diese Frage könne
erst im September des Jahres entschieden werden, nachdem
ein Ueberblick über das Ergebnis der Ernte 1920 ge-
wonnen ist.

— **Aufhebung der Zwangswirtschaft für inländischen
Tabak.** Auf eine Anfrage teilte das Reichswirtschaftsamt
mit, daß beabsichtigt ist, die Zwangswirtschaft für in-
ländischen Tabak für das neue Erntejahr aufzuheben. Die
entsprechenden gesetzlichen Bestimmungen werden erlassen

werden, sobald die Verteilung der 1919er Inländernte ab-
geschlossen ist und sich übersehen läßt, daß die Uebernahme
der Tabake seitens der Verarbeiter aus den Lägern der Ver-
gärer in vollem Umfange gesichert ist.

— **Erhöhte Steuerungsbezüge für 1918 nicht steuer-
pflichtig.** Für alle Beamten und Privatangestellten ist eine
wichtige Entscheidung in Steuerangelegenheiten gefallen.
Die Oberberufungskommission für Steuerfragen hat näm-
lich dahin entschieden, und zwar endgültig, daß die erhöhten
Steuerungsbezüge für das Jahr 1919 nicht steuerpflichtig
sind. Diese Entscheidung gilt sowohl für die Besteuerung
der Ausgleichszulagen für Oktober als auch für die im
Laufe des Steuerjahres mit Rückwirkung auf den 1. Ja-
nuar 1919 erhöhten Steuerungsbezüge der Privatange-
stellten. Die Rentenämter werden daher die zuviel gezahl-
ten Steuern wieder zurückzahlen müssen.

— **Wth. Bedingte Freigabe der Fleischbewirtschaftung?**
Der volkswirtschaftliche Ausschuß des Reichstages nahm zu
der Aufhebung der Zwangswirtschaft für Fleisch eine Ent-
scheidung an, wonach die Zwangswirtschaft für Fleisch
spätestens bis 1. Oktober aufgehoben wird. Die Einfuhr
von Futtergetreide insbesondere von Mais, soll sofort frei-
gegeben und das Reichsfinanzministerium erucht werden,
zur Verbilligung des Mais und zur Verhinderung der Ver-
fälschung von Brotgetreide ausreichende Mittel zur Verfü-
gung zu stellen. Das Reichsfinanzministerium soll
alle Maßnahmen treffen, um bis zum 1. Oktober etwa zwei
Millionen Tonnen Brotgetreide zu sichern und damit die
Freigabe der Viehwirtschaft zu ermöglichen. Es ist nur
dann die Freigabe der Viehwirtschaft zu empfehlen, wenn
die Sicherung erreicht ist.

— **Bielefeld, 18. August.** Die Bielefelder Stadtverwaltung beab-
sichtigt, auf städtischem Erbbauland in Heepen Kleinwohnungen von
etwa 600 Quadratmeter Größe erstellen zu lassen, die den Besitzern
auch die Möglichkeit zu landwirtschaftlichem Eigenbetrieb bieten.
Durch Verzicht auf die totpfiegigen Wasser- und Lichtzuführungs-
leitungen und auf den nicht minder, teuren Straßenausbau erhofft
man eine so weitgehende Verbilligung erreichen zu können, daß
vielleicht schon mit 1000 M jährlicher Aufwendung ein solches Haus-
chen erworben werden könnte.

— **Petershagen, 18. August.** Die Bohrungen nach Kohlen in
Geisterholz sind bereits auf 180 Meter Tiefe gelangt. Bisher stieß
man, wie der „B. a. d. W.“ schreibt, auf verhältnismäßig weiches
Schiefergestein, unterbrochen von harten Schieferungs-Adern von
etwa 1 Meter Mächtigkeit. Kohle vermutet man in einer Tiefe
von mindestens 400 Metern. Die Bohrungen am Mindener Hafen,
die die gleiche Gesellschaft vornimmt, sind auf 100 Meter gediehen.

Bippische Freistaaten.

— **Bad Salzungen, 18. August.** Eine glänzende Radfahrerleistung
wurde laut Bipp. Post in Bad Salzungen gezeigt. Zwei Beamte
des dortigen Postamtes hatten eine Wette in Höhe von 100 M
abgeschlossen und zwar folgender Art: Der eine der Beamten wollte
die Strecke vom Hotel Klopisch bis zum Wälder Krug innerhalb
10 Minuten mit dem Rade zurücklegen. Allgemein wurde an der
Möglichkeit einer solchen Leistung gezweifelt, zumal doch der Weg
fast ausschließlich stark steigt. Alle Interessierten waren natürlich
auf den Ausgang der Wette sehr gespannt, aber noch mehr erstaunt
waren sie, als sie nach Austragung der Wette feststellen konnten,
daß der Radfahrer nur 8 Minuten für Zurücklegung der ganzen
Strecke gebraucht hatte. Eine Glanzleistung, wie sie kaum nach-
gemacht werden kann.

Aus Nachbarschaft u. aller Welt.

— **Dortmund, 18. Aug.** Außer den Belegschaften der Union
und des Stahlwerks Höplich haben auch Arbeiter kleinerer
hiesiger Betriebe beschloffen, morgen in einen Proteststreik
gegen den Steuerabzug einzutreten. Die Gewerkschafts-
führer bezeichneten das Vorgehen der Streikenden als Ver-
brechen. Morgen findet eine Demonstrationsversammlung
unter freiem Himmel auf dem Hauptplatz statt. Um Aus-
schreitungen gegen die Werke zu verhindern, wurden diese
mit grüner Polizei belegt. Auch wandte man sich nach
Berlin, um ausreichenden Schutz zu erhalten.

— **Köln, 18. Aug.** Die Kriminalpolizei verhaftete den
Kaufmann Gerz, dessen Geliebte und deren Bruder, die sich
durch Betrügereien 5 1/2 Millionen Mark verschafft hatten.
Die Verhafteten waren im Besitz von Fahrscheinern nach
Brasilien, wohin sie in den nächsten Tagen auswandern
wollten. Ein Teil des Geldes konnte noch beschlagnahmt
werden.

— **Frankfurt, 18. Aug.** Die bedeutende Kunstsammlung
(alte niederländische Meister) des jüngst verstorbenen Ge-
heimen Kommerzienrats Leo v. Gans ist für 20 Millionen
Mark nach Holland verkauft worden.

— **Wth. Berlin, 18. Aug.** Der von den gestrigen Abend-
blättern gemeldete Diebstahl von 200 Flaschen mit Gift-
stoff ist nicht in der Universitätsklinik, sondern in dem phar-
makologischen Institut des Professors Dr. Louis Lewin,
Ziegelstraße 3, verübt worden.

— **L.L. Haag, 18. Aug.** Das Haagische Korrespondenz-
bureau meldet unterm 17.: Die ehemalige deutsche Kron-
prinzessin wird in Begleitung ihrer vier Söhne und vier
Personen ihres Gefolges heute abend in Odessa erwartet.
Sie beabsichtigt nach Amerongen weiter zu fahren, um
von dort später nach Vieringen zu reisen und den Kron-
prinzen zu besuchen. — Die ehemalige deutsche Kronprinz-
essin ist mit ihren vier Söhnen in Odessa angekommen.
Der Generalfeldmarschall des allgemeinen Dienstes war zum
Empfang anwesend.

— **Kleine Nachrichten.** In Hilfe wurde der Landwirt Wasmann
von seinem Sohne getötet. Der Täter stellte sich der Polizei. —
In Döden wurde ein junger Mann von umherziehenden Zigeu-
nern ausgeplündert und schwer mißhandelt. Die gesamte Ernte
des Brinnschiffers Anhalt in Jelpke wurde durch ein Feuer zer-
stört, das aus Rache angelegt worden war. — Ein Unbekannter
überfiel in einer Hamburger Wohnung das allein anwesende
Dienstmädchen, betäubte es mit Äther und raubte Sachen im
Werte von 80 000 M.

Wirtschaftsleben.

Devisenkurse.

Für je 100 der Landeswährung in Mark.

Telegraphische Auszahlungen:	18. Aug.		17. Aug.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Asterdam-Rotterdam	1593.40	1601.60	1573.50	1556.50
B. d. d. Antwerpen	375.60	376.40	361.95	363.95
Brüssel	7.435	725.70	714.30	715.70
Genève	726.75	724.25	716.80	715.20
Stockholm	994.00	993.00	971.50	973.50
Schweden	147.35	148.15	144.10	144.40
Oslo	237.20	237.70	230.75	231.20
London	176.55	175.95	171.55	171.95
New York	48.40	48.55	47.82 1/2	47.42 1/2
Paris	352.65	353.85	345.65	346.85
Schweiz	806.70	808.20	781.70	783.20
Spanien	729.25	730.75	709.30	710.70
Wien (alt)	21.47	21.53	21.47	21.53
do. (Deutsch-Öst. abg. Komp.)	22.22	22.28	21.97	22.05
Wag.	81.40	81.60	81.40	81.60
Wien (neue)	19.93	20.02	21.92	21.98

— **Aus der Bielefelder Textilindustrie.** Wenn auch die deutsche
Fachsperre in diesem Jahre sehr gut zu werden verspricht und die
große Steigerung des Anbaues sehr bemerkenswert ist, so wird die
Koststoffnot der Fächersperren damit noch nicht behoben werden,
da im günstigsten Falle nur ein Bruchteil der Mengen geerntet
wird, die bis 1914 aus Russland eingeführt worden sind. Die
Schwierigkeiten der Leinen-Industrie besteht eben nach wie vor in
diesem Mangel an Rohstoff, sowohl für Spinnerei als für Weberei.

— **Die Zuteilung von Leinen-Garnen an die Webereien** war in
1919 auf 22 Proz. des Friedensverbrauches gesunken, hat in 1920
sogar eine weitere Verschlechterung gebracht, so daß nach den bis-
herigen Verteilungen für dieses Jahr sich nur ca. 15 Proz. ergeben
dürften. Die Betriebe sind hiermit nicht zu beschäftigen. Entweder
müssen die Betriebe sehr eingeschränkt werden in der Arbeit oder
sie müssen, wie dies ja in den ersten Monaten des Jahres bei der
großen Nachfrage möglich war, Ersatzstoffe verwenden trotz der
absoluten Abneigung der Kundschaft, die bisher fabrizierten Ersatz-
fabrikate aus Papiergarn, Nisch- und Nischgarnen zu kaufen. —
Baumwolle, Jute und Hanf, aus welchem schon immer die Leinen-
Industrie, gemischt mit Leinengarn, beliebte Halbfabrikate herstellte,
dürften für die Folge die einzigen Ersatzstoffe sein, die ihr für die
Streckung ihrer Rohstoffe zur Verfügung stehen. Aber gerade diese
Rohmaterialien haben in letzter Zeit erhebliche Preissteigerungen er-
fahren, so daß Händler und Verbraucher mit dem Einkauf daraus
gefertigter Stoffe zurückhielten. Hierdurch ist die Leinenindustrie
in dieselbe Auftragsnot gekommen wie die anderen Textil-Indus-
trien, trotzdem die Preise ihres eigentlichen Produktes weber
zurückgegangen sind noch dies voraussichtlich in nächster Zeit tun
werden. — Auch in der Wälsche-Industrie hat sich seit letztem Be-
richt die Lage wenig verändert. Man arbeitet überall nur 24
Stunden in der Woche. Die von seiten der Abnehmer-Verbände
über den Verband Deutscher Herrenwälsche-Fabrikanten verhängte
Auftragsperre wird hoffentlich bald aufgehoben werden. Jeden-
falls wäre es für beide Teile sehr zu bedauern, wenn dieser Zustand
noch lange bestehen bliebe. Da sich in Amerika die Ernteaussichten
für Baumwolle verschlechtert haben, so haben die Preise für Roh-
baumwolle steigende Tendenz angenommen, worauf auch die Preise
in Bremen erhöht wurden und die Webereien ebenfalls für ihre
Fabrikate schon mehr forderten als vor ca. einem Monat. Man
ist allgemein der Ansicht, daß für Gewebe aus Baumwolle der Tief-
stand der Preise auch längst überschritten ist, zumal große Lager
nirgends vorhanden sind.

— **Aus der Kakaoindustrie.** Der Markt liegt nach wie vor still.
Nur was zum täglichen Umsatz gebraucht wird, wird aus dem
Markt genommen. Die Preise konnten sich auf der bisherigen Höhe
nicht halten und gaben durchweg eine Kleinigkeit nach. Es notier-
ten Accra courant 550 M, Thome 750 M, Bahia 575 M, Sommers-
arriba 1100—1150 M. In Kakaobutter liegt der Markt noch
ruhiger. Durch die Freigabe der Margarine ist die Nachfrage nach
Kakaobutter zurückgegangen. Dies macht sich auch in der Preis-
gestaltung bemerkbar und nur ganz geringe Posten konnten über
40 M aus dem Markt genommen werden. Im allgemeinen stellt
sich der Preis auf 34—38 M. In Kakaopulver liegt keinerlei Nach-
frage vor.

— **Die Aufrüstungsbeträge** betrug im Juli 7 564 000 To. gegen
7 454 000 To. im Vormonat. Die Habenbestände der Forderungen gin-
gen bis 1. August auf 114 000 To. zurück.

— **Tabakmarkt in Samjun.** Samjun befindet sich in
der nämlichen Lage wie viele andere Distrikte der Türkei,
welche während des Krieges besonders zu leiden hatten.
Außer den Schwierigkeiten, welche die Wiederaufnahme der
Feldarbeit nach langem Stillstande bietet, macht sich auch
großer Mangel an Arbeitskräften, eine Folge der bekann-
ten Massaker, fühlbar. Die Handelskreise machten die
größten Anstrengungen ihre Arbeit mit Europa wieder auf-
zunehmen, was aber hauptsächlich wegen der schlechten Ver-
bindungen und weiter wegen der ernsten Frage der Valuta
schwer gelingt. Auch die gegenwärtige politische Lage hat
einen verberblichen Einfluß auf den Handel ausgeübt, der
in der letzten Zeit auf das Geringste eingeschränkt werden
musste. Seit dem Waffenstillstand wickelt sich zufolge der
erwähnten Schwierigkeiten der ganze Handel von Samjun
durch Vermittelung von Konstantinopel ab, wo jeder Kauf-
mann von Bedeutung einen eigenen Vertrauensmann hat,
der von dort aus die Geschäfte mit Europa behandelt. Da-
durch erklärt sich der große Aufschwung, welchen der Markt
von Konstantinopel nach dem Kriege genommen hat. Be-
merkenswert ist aber, wie die „Verinigten Tabakzeitungen“
schreiben, die Tatsache, daß in den letzten fünf Jahren aus
Konstantinopel fast 10 000 Ballen Tabak zu exportieren
wurde, während in der Zwischenzeit der Tabak aus Samjun
nicht eingeführt wurde. Dieser Widerspruch ist eine Folge
der ungeheueren, in Konstantinopel aufgeschauelten Tabak-
vorräte, deren Gestehungspreis im Vergleich zu den gegen-
wärtigen Marktpreisen so niedrig war, daß sich die Ver-
schiffung nach Samjun zum Verkaufe als vorteilhaft er-
lohn. Vor dem Kriege waren Vorräte zum Bau einer
Eisenbahn, welche Samjun mit den hauptsächlichsten Pro-
duktionszentren des Innern verbinden sollte, im Gange,
aber jetzt spricht man nichts mehr davon. Die Bedeutung
einer solchen Verbindung ist leicht zu verstehen, aber selbst
wenn man jetzt die Arbeiten wieder aufnehmen würde, was
vielleicht gar nicht möglich wäre, würde es Jahre brauchen,
um ans Ziel zu gelangen. Ein großer Teil der Ernte bleibt
dafür mangels an Transportmitteln und da die Straßen
fast unbrauchbar sind, am Erzeugungsorte liegen.

Die Ausfuhrabgaben sind neuerdings ermäßigt worden für
Hörner, Geweihe, Knochen, Hornspäne, Elfenbeinplatten und -waren,
Schilfplatt und Waren daraus, Perlmutterplatten, Knöpfe, Stöcke,
Tabakspfeifen, grobe Holzwaren.

Warenmarkt.

Berliner Produktenbörse vom 18. August.

Amlich notierte Preise der Berliner Produktenbörse: Hafer per
1000 kg auf Abladung 2580-2640 Mk. ab Station. Tendenz be-
hauptet.

Nichtamtlich sind folgende Preise ermittelt, alles für 50 kg
ab Station:

	18. 8.	17. 8.		18. 8.	17. 8.
Wittoriaerbsen	160-190	160-190	Stroh, gep.	10-11	10-11
- gelb. u. grün.	180-150	180-150	- gebünd.	8 1/2-10	8-9
Buttererbsen	100-130	100-130	Rundeirbsen	—	—
Beluschnen	95-100	90-110	Rohirbsen, gelbe	—	—
Widerbohnen	110-125	110-125	- weiße	—	—
Widen	80-105	80-105	Trockenschneid	65-68	62-65
Lupinen, gelbe	53-67	53-70	- Pat. Steffen	90-93	89-91
- blaue	42-50	42-50	Wollflee, inländ.	—	—
Serradella	50-55	50-55	Wollflee, rote	—	—
Sen, lose, neues	22-24	22-24	Buchweizen	—	—
Kleeheu	32-35	32-35			

Geschäftliches.

Für Stotterer, Stammler, Bispeler usw. hält das
Sprachheilinstitut Lütger, Bielefeld, Werther-
straße 12 a, wieder einen Kursus für Sprachgebrechen ab.

Jeder Sprachleidende sollte es nicht versäumen, die kosten-
losen Sprechstunden wahrzunehmen. Siehe Inserat.

Pebeco

verhindert bei regelmäßigem Gebrauch
den Ansatz von Zahnsäure und die
Bildung von Säuren im Munde.

Probetuben versenden kostenfrei
P. Bederdorf & Co., G.m.b.H., Hamburg 10.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Verantwortlicher Redakteur: Joseph Herbert Reis; für
den Inseratenteil verantwortlich: G. Bese; beide in Herford.

In das Handelsregister, Abteilung A, ist bei der Firma
J. Künings u. Comp. in Enger (Nr. 394 des Registers)
heute folgendes eingetragen worden: Die Firma ist er-
loschen.

Herford, den 16. August 1920.

Das Amtsgericht.

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Herford.

Der Fleischverkauf für die Woche vom 16. bis 23. August
1920 findet am Freitag, den 20., und Sonnabend, den 21.
August, in sämtlichen Schlachtereien statt. Geliefert wird
nach Kundenliste je 250 Gramm Rinder-Gefrierfleisch. Das
Pfund kostet 9.25 M.

Wurst von auswärtig erhält in dieser Woche Schlachtereien
meister Saul und Ellenbeck. Die dort eingetragenen Run-
den können je 50 Gramm Wurst kaufen. Das Pfund kostet
5.— Mark.

Lebensmittelamt.

Ämtliche Bekanntmachungen des Landkreises Herford.

Brennstoffpreise.

Die Bekanntmachung vom 2. Juni 1920 wird in folgenden
Punkten ergänzt bzw. geändert:

Es kosten: Fettsäure (Zbdenbüren) statt 15.80 M. 16.65 M.,
Fettsäure (Zbdenbüren) I und II statt 16.15 M. 17.40 M., Fettsäure
fettlos (Zbdenbüren) III statt 16.15 M. 16.60 M., Abg. Braune-
kohlenbristis statt 10.15 M. 9.45 M.

Die Änderungen gelten für Kohlen, die seit dem 13. August
eingeliefert sind.

Der Kreisaußschuß.

Brinkmanns Theatersaal. (Künstlerspiele Vier Jahreszeiten.)

Freitag, den 20. August 1920, abends 8 Uhr:

Wohltätigkeits-Reunion

zum Besten der vertriebenen Auslands-Deutschen
verbunden mit

Künstlervorträgen u. Preisverteilung

für das beste Tänzerpaar (2 Preise)

Damenpreis: ein seidener Regenschirm, Wert 400 M.
Herrenpreis: ein Spazierstock . . . Wert 150 M.

Die Preise sind ausgestellt bei der Firma
Erich Wirth, Höckerstrasse

Auftreten des berühmten Tänzerpaares Die 2 Stanweys in ihren modernen Tanzschöpfungen, sowie weiterer Kunstkräfte.

Die Jury zur Beurteilung des besten Tänzerpaares
wird aus dem Publikum gewählt. Berufstänzer sind
von der Konkurrenz ausgeschlossen.

Eintrittspreis 6 Mark. Eintrittspreis 6 Mark.

Vorverkauf in der Buchhandlung Kortkamp
am Alten Markt.

50jähr. Stiftungs-Feier des Gewerbe-Vereins Herford E.V.

am 28. August 1920, nachm. 3 Uhr
auf dem Schützenberge.

PROGRAMM:

1. Begrüßung u. Rückblick auf die Geschichte des Ver-
eins.
2. Festrede — Redner: Herr
Prof. H. Wempe-Olden-
burg.
3. Prolog.
4. Chorlied: Stiftungsfeier,
Mendelssohn (Vereinigte
Männer-Gesang-Vereine
„Liederhort“ und „Lyr“)“
5. Rezitation: Die Mette von
Marienburg. (Herr Heid-
breder)
6. Ballade und Polonaise v.
Vieuxtemps für Klavier u.
Geige (Herren Ecke und
Hund)
7. Chorlieder: a) Die Heimat,
Volkslied, b) Wie's da-
heim war von G. Wohl-
gemuth (Verein. Männer-
gesangvereine „Lieder-
hort“ und „Lyr“)“
8. a) Cavatine v. C. Cui.
b) Mazurka von H. Wie-
niawski für Klavier und
Geige (Herren Ecke und
Hund).
9. Rezitation: Jans Baunen-
kamp (Herr Heidbreder)
10. Chorlieder: a) Wander-
schaft v. Zöllner. b) Jäger
aus Kurfürst von A. v.
Othegraven (Vereinigte
Männer-Gesang-Vereine
„Liederhort“ und „Lyr“)“

Festball.

Eintrittspreis für Mitglieder und deren Angehörige für
die Person 2 Mark. Nichtmitglieder können einge-
führt werden. Herren 5 Mark, Damen 3 Mark.

Einmachzeit 1920.

Obermann & Sorgenfrey

gegr. 1872 :: gegr. 1872

Essigfabrik Kripp a. Rh.

Telefon Amt Remagen 120

garantiert reine Gärungsprodukte.

Wein-, Einmach- u. Gewürz-Essige

Lieferung in Fässern und Korbflaschen.

Wiederverkäufer!

Wollen Sie

Ihren Bedarf in

Haushalt-Kerzen
Altar-Kerzen
Luxus-Kerzen
Weihnachts-Kerzen
Kerzen mit Heiligen-Bildern
Treibriemen-Wachs
sowie allen sonstigen Wachsarten,
Tanzbodenglätte usw.
günstigst und billigst
eindecken

dann wenden Sie sich an

Fritz Friedhoff

Wanne-Eickel i. W.

Gabelsbergerstrasse 3

Telefon 213 Amt Gelsenkirchen.

Ich stehe mit einer der ältesten, leistungsfähigsten
Wachsfabrikanten in Geschäftsverbindung u. kann
somit jeden Posten schnellstens besorgen.

+ Bruchleiden. +

Brüche sind heilbar, ohne Operation, ohne
schmerzhafte Einprägung. Vollständig ohne Be-
rührung.

In Behandlung kommen: Leisten-, Schenkel-, Hoden-,
Nabel- und Bauchbrüche.

Unter spezieller Leitung eines approbierten
Arztes.

Wer mich bei meiner Anwesenheit in Herford zu sprechen
wünscht, teile mir dies bis zum Donnerstag, den 26. Aug.
mit. Es erfolgt sofort Mitteilung, wo und wann die
Sprechstunde in Herford abgehalten wird. Briefliche
Behandlung ausgeschlossen. Besondere Reisefloßen werden nicht
berechnet. Anmeldungen sind zu richten an:

Dr. med. G. L. Meyer,

Hamburg, Schauenburgerstraße 4.

Zeugnisauszüge!

Hierdurch bestätige ich, daß mein Bruchleiden durch die
Methode des Herrn Dr. med. G. L. Meyer, nach kurzer Zeit ohne
Operation vollständig geheilt ist. Während der Kur hatte ich
weder Schmerzen noch sonstige Störungen in meinem Berufs-
schlichting, Henschel (Dithm.)

Die schnelle Heilung meines Bruches, die ohne Schmerzen,
ohne Operationen u. ohne irgendwelche Berufsstörungen erfolgt ist,
verdanke ich der Methode des Herrn Dr. med. G. L. Meyer, was
ich hiermit gern bestätige.

Wobgenbüll-Sulzmann.

Teile Ihnen mit, daß ich die von Ihnen verordnete Kur
etwa 12 Wochen lang durchgemacht habe, und ich bestätige
Ihnen, daß ich weder Berufsstörungen noch sonstige Beschwerden
dadurch erlitten habe. Seit 6 Wochen trage ich kein Band
mehr und bis jetzt werde ich durch nichts mehr an das Vor-
handensein eines Bruches erinnert.

S. D., Hofbesitzer.

Originale der Zeugnisse sind in der Sprechstunde einzusehen.

Stottern,

Stammeln, Bispeln wird bei mir nach methodisch geordneten,
taufenbach bewährtem Verfahren geheilt.

Wer sich über die Heilerfolge der neuesten Methoden für
dauernde Heilung überzeugen resp. geheilt sein will, verlange
gratis und franko Auskunft. Geheilte Schüler aus Bielefeld
und Umgebung sind jederzeit bereit, mündlich Auskunft zu geben.

Einige hundert, auch vollständig sowie notariell beglaubigte
Original-Anerkennungsschreiben können bei mir zur einwand-
freien Erkundigung eingesehen werden. Auskunft und Unter-
suchung kostenlos. Prospekt gratis und franko. Sprechstunden
und Anmeldungen täglich von 11-1 und 3-7 Uhr abends,
Sonntags von 10-1 Uhr.

A. Lütger, Sprachheillehrer Bielefeld,

Wertherstraße 18a.

Familien-Anzeigen

finden weiteste Verbreitung durch die
Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Deutsche demokratische Partei Herford.

Mitglieder-versammlung

am Freitag, den 20. ds. Mts., abends 8 Uhr, im Saale des Herrn
Kropp, Unter den Linden.

1. Vortrag des Herrn Schneider aus Paderborn über „Völschewismus“
2. Wahl der Delegierten für den nächsten Bezirksparteitag.



Heute

Donnerstag, d. 19. Aug.,

abends 8 Uhr pünktlich

Versammlung.

im Vereinsheim.

Gesangb. „Eintracht“

(Gemischter Chor.)

Dirigiert: Lehrer Kropp.

Jeden Freitag, abds. 8 1/2 Uhr:

Gesangb. i. Vereinsheim.

Christl. vaterländischer

Männerverein.

Unter Ehrenmitglied Herr

Hermann Gronemeyer

ist gestorben. Die Beerdigung

findet am Freitag, nachmittags

1 Uhr vom Trauerhause, Ham-

terweg, aus statt.

Um zahlreiche Beteiligung

bittet

Der Vorstand.

Musikverein.

Das hohe Lied vom

Leben und Sterben.

Seite erste Probe.

Damen: 8 Uhr, Herren: 8 1/2 Uhr.

U. u. l.

Günstiges Angebot!

Ein neuer blauer Anzug,

ein neuer Covercoat-Mantel,

Größe 48, ein schwarzes

Damenkostüm, und eine

Planenhose, alles Ia. Stoffe

besten Qualität und mit den

feinsten Zutaten verarbeitet,

sehr billig zu verkaufen.

Zuchspezialh. Lehmann,

Herford, Baderstraße 33.

Telefon 971.

Großer Verkauf.

Neues Klavier, sowie Mö-
bel u. sonstige Haushalts-
gegenstände wegen Aufgabe des
Haushalts. Nachmitt. in d. Ge-
schäftsst. d. Bg. u. Nr. 9767.

K. A. Seifenpulver

maximale, a. Paket 2,80 Mk.
Kernseife a. Stück 3,10 Mk.
Gr. Seife a. Stück 0,60 Mk.
la. Kübel a. Liter 22,00 Mk.

Albert Reinke,
Kolonialwarenhandlung,
Johannisstr. 22.

Suche für sofort einen

Holzbildhauer

Fritz Wilhelm,

Lipp. Sargfabrik, in Lage.

Morgen früh: Fleisch- verkauf

Aug. Bäter.

Kets und Gebäd.

Geistliche Braunschweiger So-
nntags- und Ketsfabrik hat
den Vertrieb ihrer Erzeugnisse
für den dortigen Bezirk zu ver-
geben. Anfragen u. K. G. 912
bei Böttchers Ann.-Exp. Olden-
burg i. O.

An- und Verkauf

von gebrauchten Möbeln,
Fenstern, Betten, Kleidern,
sowie sämtlichen Gegenständen
von einfachen und künstlerischen
Wert. Postkarte genügt.

Jacob Schmitt, Eistberg-
straße 1, (Forengang).

Stoffknöpfe,
Knopflöcher,
Hohlraum

in Feston

fertigt schnell und sauber an

Frau S. Schäferling,

Detmolderstraße 1.

Junger, energischer

Detailreisender

der Manufakturwarenbranche,
in Herford und Umgebung gut
eingeführt, für sofort gesucht.
Anschließend Angebote unter
Nr. 9777 an die Geschäftsstelle
d. Zeitung.

Möbl. Zimmer

mit voller Pension gesucht.

Angebote u. Nr. 9756 an
die Geschäftsst. d. Bg.

Zuschneider,

tüchtige Kraft, für dauernde
Stellung von Herforder Kleider-
fabrik gesucht.

Angebote an Postfach 58

Herford erbeten.

Wir suchen für sofort oder

zum 1. Oktober einen erfahrenen,
tüchtigen

Buchhalter.

Schriftl. Angebote erbeten.

Abschiff, Ellerbrock & Sohn,

Zuckerwaren- u. Schokoladen-
fabrik.

Kontoristin

nach außerhalb gesucht. Pen-
sion wird von der Firma ge-
stellt. Angebote an d. Geschäfts-
stelle d. Bg. unter 9736.

Heim-

arbeiterinnen

für Männerhemden gesucht.

Bohndt & Co.,

Germaustraße 35.

Wir suchen einige gewandte, junge

Mädchen,

sowie einige

Näherinnen

für unsere Näherst. im

Haufe, für leichte Ab-
arbeiten.

J. Eisbach & Co.
u. G.

Möbl. Zimmer

mit voller Pension gesucht.

Angebote u. Nr. 9756 an

die Geschäftsst. d. Bg.

Herforder Zeitung

für Stadt

und Land



Bezugs-Preis 4.00 Mark
monatlich. Bei Postbezug
4.00 Mark und Bestellgeld. Die
Zeitung erscheint täglich, außer
Sonntagen und Feiertagen, mittags

Druck und Verlag Fr. Knappe
Gesellschaft: Herford,
Rennstraße 29/31

Fernsprecher Nr. 53 und 151
Postfach Nr. 5796
Schwanenhammer

Einzelgenpreis 20 Pfennig

die 1. Spalte 11. Millimeterzeile oder
deren Raum für Stadt u. Land-
kreis Herford, sonst 25 Pfennig.
Reklamen die Seite 2.00 Mark

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford

Amstlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 194. (Zweites Blatt.)

Herford, Donnerstag, den 19. August 1920

38. Jahrgang.

Der rote Napoleon.

Von Claude Anet.

Der französische Schriftsteller Mr. Claude Anet, der
lebt in Wien, stellt der Neuen Freien Presse die fol-
gende Charakteristik des Oberkommandanten der siegreichen
russischen Bolschewistenarmee zur Verfügung.

Eine große Menge von Russen, die nicht allein den liberalen
Klassen der Bevölkerung angehören, sondern selbst der Aristokratie,
haben sich an die bolschewistische Regierung angeschlossen, nicht um ihr
Leben zu retten und ihren Lebensunterhalt zu erlangen, sondern
aus viel höher stehenden Gründen. Die wahre und eindrucksvolle
Geschichte des Oberkommandierenden der russischen Fronttruppen
wirft ein aufklärendes Licht auf alles das, was sich in zahlreichen
Seelen Russlands im Laufe dieser letzten Stunden zugegetragen hat.
Lutshaczewsky ist ein junger Mann von 27 Jahren. Er gehört
einer adeligen und wohlhabenden Familie an. In der aristokrati-
schen militärischen Schule von Petersburg, im Kadettenkorps, wurde
er erzogen. Raim, daß er seine Studien beendet hatte, brach der
Krieg aus. Lutshaczewsky hat sich in heldenhafter Weise an der
russischen Front gehalten. Schließlich wurde er ziemlich schwer
verwundet und geriet in deutsche Gefangenschaft. Wir kennen fran-
zösische Offiziere, welche die lange Gefangenschaft des jungen
Lutshaczewsky in Deutschland geteilt haben, und während dieser
langen Jahre ihrer gemeinsamen Gefangenschaft haben sie ihn
genau kennen gelernt. Von ihnen erhalte ich die nachfolgenden
Mitteilungen:

Lutshaczewsky war bei seinen Genossen der Gefangenschaft sehr
beliebt. Als junger Mann hatte er ein viel ereignisreicherer Leben ge-
lebt, als die meisten der jungen russischen Offiziere. Er hat nie
getrunken und niemals seine Zeit mit lustigen Festen verbracht.
Er ist ein Mann von mittlerer Größe, überlegt, begeisterungsfähig,
von bestem Patriotismus erfüllt, und von einer konzentrierten,
kalten Energie getragen, welche sich durch nichts niederwerfen läßt.
Die Westländer kennen die Russen schlecht und sind gerne geneigt,
sich einzubilden, Rußland, nach dem bekannten Worte von Melchior
de Vogüe, als das Reich des Nichts, des Sich-Gehen-Lassens, des
Nachlassens und geringfügigen Gleichgültigkeit betrachten zu kön-
nen. Sie kennen nicht die reichen Quellen der Energie, welche sich
in diesem noch jungen Volke finden.

Lutshaczewsky versuchte zweimal dem deutschen Gefangen-
lager, in welches er eingeschlossen war, zu entfliehen, er wurde
erwischt und ins Gefängnis geleitet. Er verzichtete nicht auf seine
Fluchtabstimmung und als man im Gefangenlager die Nachricht von
der russischen Märzrevolution 1917 erhielt, war Lutshaczewsky ent-
schlossen, als je entlassen, zu fliehen. Er litt schwer daran,
Rußland als die Beute der Unordnung der Revolution zu sehen,
und das in einem Momente, wo sein Vaterland gerade aller Kräfte
bedürfte, um eine letzte Anstrengung gegen den gemeinsamen Feind
zu unternehmen.

Mit allen seinen Traditionen hing Lutshaczewsky an dem alten
Regime. Die Revolution war für ihn der Ruin aller seiner Hoff-
nungen. Ueberdies konnte er die Idee nicht ertragen, daß Schande
sein Vaterland bedecken müßte, wenn es einen Separatfrieden mit
dem Feinde schließen würde.

In diesem Moment entschloß sich Lutshaczewsky, einmal befreit,
in die französische oder englische Armee einzutreten, um wenigstens
die Ehre zu retten. Er verließ das deutsche Gefangenlager im
Sommer 1917. Er konnte sich einen Revolver verschaffen und war
fest entschlossen, sich diesmal nicht mehr lebendig gefangen nehmen
zu lassen. Es gelang ihm, von Süddeutschland nach Österreich
zu laufen. Es gelang ihm, welches er durchquerte, und gelangte an die
russische Front, durch welche er nach Rußland zurückkehrte. Trotz
der Unordnung und Anarchie, in welche damals schon die russische

Armee verfallen war, nahm Lutshaczewsky unter der Regierung
Kerenski Dienst in dieser Armee.

Von diesem Augenblicke an fehlen mir direkte Nachrichten, aber
die Geschichte hat diese Lücke ausgefüllt. Man erzählt, daß der
frühere Bgling des Pagenkorps, dieser lokale Offizier, welcher
unter dem Jaren gedient hat, heute mit 27 Jahren Oberkomman-
dierender der russischen Roten Truppen an der Front gegen
Polen ist.

Das gibt zu denken.

Der Fall von Lutshaczewsky ist ein typischer Fall, durch welchen
wir in die Seele einer ganzen Klasse der russischen Jugend ein-
dringen können, welche intelligent, energisch, patriotisch ist und die
der Bolschewismus zu gewinnen, an sich zu ziehen wußte, und die
ihm jetzt dient. Es war nicht die Furcht, die den jungen Lutsha-
czewsky dem Bolschewismus zugeführt hat, es war vielmehr eine
viel stärkere, eine viel triebkräftigere Idee, eine echt russische Idee.
Die Bolschewisten, denen man weder Intelligenz noch Energie ab-
sprechen kann, haben von dem Augenblicke an, da sie zur Macht
gelangt sind, für die russische Einheit gekämpft. Schon zur Zeit
von Wjatschkin hatten die Bolschewisten die Idee einer unab-
hängigen Ukraine, welche ihre Geschichte selbst bestimmen soll, nicht
etwas können. Vom Beginn des Jahres 1918 an haben sie nicht
aufgehört, für die Wiederherstellung Rußlands in seinen alten
Grenzen zu kämpfen. Durch ein merkwürdiges Phänomen ver-
bindet sich der theoretische Kommunismus von Lenin mit jenem
Imperialismus, welcher, wie ich glaube, auf dem Grund einer jeden
russischen Volkseele ruht.

Vermöge dieser auf dem Grunde der Herzen so stark verankerten
Idee wird der Slavismus in der Welt neue Schlagworte ausruhen
und er wird über eine Welt regieren, welche er umgestaltet hat.
„Einem großen Rußland zu dienen“, das ist die Devise, welche
einem begeisterten Russen genügt. Er verlangt nicht mehr. Er ist
Idealist. Es ist ihm gleichgültig, ob die Fahne des russischen Impe-
rialismus rot oder weiß ist, es ist ihm gleichgültig, ob die Fahne,
welche sie tragen, von Blut besetzt sein, wenn diese Fahne nur
jene des großen Rußland ist: „Belissiaia Russiia“, und er ruft zu sich
einen Mann von den Eigenschaften Lutshaczewsky.

Die marxistische Lohntheorie.

Was in Sowjetrußland heute nach dem Urteil von Freunden
und Feinden Schreck erlitten hat, das sind die marxistischen
Theorien. Lenin hat vergeblich versucht, die gleichen Arbeits-
löhne für Arbeiter, Ingenieure und Betriebsleiter durchzuführen.
Er mußte schließlich, um die Produktion aufrecht zu erhalten, die
kolossale Gehälter an leitende Fabrikbeamte zahlen und vielfach die
alten Fabrikbesitzer und Kapitalisten mit riesen-
haften Wiedergewinnen. Tatsächlich steht sich der russische Ar-
beiter heute viel schlechter als im kapitalistischen Staat. Er hat
unter dem militärischen Wirtschaftssystem Lenins die Freizügig-
keit und das Recht, das freie Anbieten seiner Arbeitskraft auf
dem Arbeitsmarkt verloren. Es ist aber auch die marxistische
Lehre, daß bei Ausschaltung des Kapitals der Arbeiter den vollen
Ertrag seiner Arbeit genießen werde, als falsch erwiesen worden.
Denn in Sowjetrußland ist das private Kapital als Produktions-
faktor völlig ausgeschaltet. Trotzdem aber genießt der Proletariat
— und jeder Ruße ist heute Proletariat! — keineswegs den vollen
Ertrag seiner Arbeit. Seine Arbeit hat vielmehr an Ertragsfähig-
keit außerordentlich verloren, und einen großen Teil des verblei-
benden Ertrages verschlingt die Sowjet-Organisation, die die kapi-
talistische Organisation ersetzt hat, aber viel teurer als diese arbeitet.

Unter dem Gesichtswinkel dieser Erfahrungen kommt eine kriti-
sche Untersuchung gerade zur rechten Zeit, die Hermann Schöler
(Die Lohntheorie des Karl Marx. Von Syndikus Schöler, Staats-

politischer Verlag, Berlin 1920.) jenseits im Staatspolitischen Verlag
erschienen läßt. In knappen, aber außerordentlich klaren und ein-
leuchtenden Darlegungen setzt sich Schöler mit den marxistischen
Theorien, auf denen die deutsche Sozialdemokratie aller Richtungen
ihre Neuorganisation der deutschen Wirtschaft aufbauen will, aus-
einander. Er weist nach, daß auch in Deutschland die marxistische
Lehre von der Gleichheit und dem gleichen Werte aller Arbeit
längst durch die praktische Entwicklung widerlegt ist. Der Stach-
lohn, den die deutsche Sozialdemokratie stets so scharf bekämpft hat,
triumphiert heute auf der ganzen Linie, weil ein Teil der Arbeiter-
schaft selbst trotz aller marxistischen Theorien eingesehen hat, daß
die naturgebende Verschiedenheit der geistigen,
körperlichen und sittlichen Kräfte freie Bahn zu ihrer
Auswirkung erhalten muß, und daß deshalb Können, Fleiß und
Pflichtgefühl höher entlohnt werden müssen als das Gegenteil
dieser Eigenschaften. Geschichte das nicht, dann wird sich regel-
mäßig die Erfahrung wiederholen, die Lenin in Rußland gemacht
und die ihn schließlich zur besseren Einsicht gebracht hat, nämlich
daß dann die zu höheren Leistungen Befähigten es ablehnen, sich
in der bisherigen Weise anzustrengen, vielmehr ihre Arbeitsleistung
auf den Grad der tiefsten Geringleistung senken. Dann wird,
wie Schöler sagt, die kümmerlichste Geringleistung wertbestim-
mend sein, und die Folge wird sein: Produktionsverminderung,
Teuerung, Verbrauchsbeschränkung, Massenelend und schließlich
völliger Bankrott von Wirtschaft und Staat.

Es ist von Wichtigkeit, daß auf diese zwangsläufigen Folgen
des sozialistischen Systems gerade jetzt in so überzeugender Weise
hingewiesen wird, wie es in der Schölerschen Schrift geschieht.
Man muß schon aus diesem Grunde dem Buchlein einen recht
großen Verbreitungskreis wünschen. Seine Ausführungen werden
sich, ohne Rücksicht auf ihre politische Parteistellung, an alle, die
guten Willens sind, für Volk und Vaterland das Beste zu erstreben
und die diesem guten Willen auch Irrtümer und Vorurteile, in
denen sie bisher gefangen gelegen haben, zu opfern entschlossen
sind.

Als Deutschland

Kiautschou besetzte.

In einem bei Hutchinson u. Co. in London erschienenen
„The Games of Diplomacy“ betitelt Buch veröffentlicht
der frühere Botschaftssekretär der russischen Botschaft in
Berlin, E. de Schelling, der nach Ausbruch der Revolution
nach Kanada ging und sich der Propaganda gegen den Bol-
schewismus widmete, Erinnerungen aus seiner diplomati-
schen Tätigkeit in Europa, hauptsächlich in Berlin.

Eines der Beispiele, mit denen Schelling der Impulsi-
vität der kaiserlichen Beschlüsse belegt, ist der Telegramm-
wechsel zwischen dem Kaiser und dem Jaren über Kiaut-
schau. Nachdem Tirpitz beim Kaiser die Durchführung der
Bereits von Bismarck im Jahre 1868 erträumten Besetzung
von Kiautschou angeregt hatte, wurde der Reichskanzler mit
der Ausarbeitung eines Memorandums beauftragt. Hohen-
lohe erlaubte sich, diesem Memorandum einige persönliche
Bemerkungen hinzuzufügen und darauf hinzuweisen, daß
aus der Besetzung ernstliche Komplikationen entstehen könn-
ten, da Kiautschou in der russischen Einflusssphäre läge.
„Ne“ notierte der Kaiser mit Rotstift am Rande, schickte
die Denkschrift dem Reichskanzler zurück, und bat nach am
selben Tage den Jaren telephonisch um die Erlaubnis zur
Besetzung Kiautschous. Von dem unfähigen Minister des

höher See spurlos verschwinden würde, um dann die Versicherungs-
summe einzufrieren zu können, doch explodierte es schon beim Ein-
laden infolge Unvorsichtigkeit der Schauerleute. Die Explosion
kostete über 100 Menschen im Hafengebiet das Leben, und auch
Thomas, der am Quai sitzend die Abfahrt des Schiffes erwartete,
wurde verletzt. Er wurde später nach seiner Wiederherstellung
zum Tode verurteilt und hingerichtet. Das sinnreich erdachte Un-
werk mußte die Firma Fruchs damals in ungezählten Exemplaren
herstellen, von denen eins in Kants Panoptikum in Berlin, ein
anderes im Bernburger Museum zu sehen ist.

Tanzende Städte.

Eine eigenartige Spiel- und Tanzwelle geht zurzeit über das
mittlere Thüringen hinweg. Angeregt durch die Wandervogel-
bewegung und die Arbeit der freideutschen Jugend haben sich kürz-
lich etwa 50 Arbeiter, Handwerker, Studenten, Lehrer und Lehre-
rinnen aus allen Teilen des Reiches in Coburg zusammengefunden
und dort beschloßen, den Sommer über ihren Beruf vollständig an
den Nagel zu hängen, um den weitesten Volkstreifen nach dem Vor-
bilde eines Matthias Claudius, eines Fröbel u. a. Volkserzieher
angeht, der gegenwärtigen Verteuerung aller Lebensmittel den
Weg zum einfachen Leben zu weisen. Zum Führer der Schar wurde
ein westfälischer Drechslergehilfe namens Lamberty bestimmt und
nun hat die neue Schar in den letzten Wochen die Städte des oberen
Thüringer- und Frankenswaldes wie Sonneberg, Laufa, Kronach,
Saalfeld, Bismarck, Rudolstadt u. v. durchzogen. Überall wurden
alsbald Jugend- und Volksspiele sowie Volkstänze durchgeführt und
die Bevölkerung zur Beteiligung eingeladen. Da es sich meist um
die Wiederbelebung alter Bauerntänze handelt, so kamen auch viele
Volkstreife vom Lande hinzu und so entwickelt sich jetzt täglich
abends in den Städten wie auf den umliegenden Dörfern ein fröh-
liches Volkstreiben, das ganz an alte Zeiten gemahnt und bei dem

Unterhaltendes.

Der Bürgermeister wider Willen.

Eine hübsche Geschichte, die sich ebenfals in Schilda abgespielt
haben könnte, hat sich in der Landeshauptstadt des ehemaligen Für-
stentums Schwarzburg-Rudolstadt zugetragen. Der bisherige Erste
Bürgermeister Dr. Dittmar war zum 1. August in das Rudolstädter
Landesparlament eingetreten und zur Ersatzwahl hatten sich neben
dem bisherigen Zweiten Bürgermeister und Landtagsabgeordneten
Hertel noch zahlreiche andere Bewerber gemeldet, von denen Bür-
germeister Dr. Wolfenthin aus Jankenburg und Bürgermeister Dr.
Fobian aus Könnitz in Sachsen mit zur Wahl durch die gesamte
Bürgererschaft gestellt wurden. Nun hatte sich der Zweite Bür-
germeister Hertel aber nach dem Amtsurteil für die Erhaltung der Hof-
kapelle eingestellt, und da deren Geschäfte nicht so gut gingen, wie
die zuerst ebenfalls für ihre Beibehaltung eingetretenen Bürger
gehopt hatten, — das Defizit betrug zuletzt etwa 60 000 M. — so
wurde in letzter Stunde von den musikalischen Kreisen noch ein
neuer Kandidat in der Person des zur Zeit in der Sommer-
präsentiert. Und siehe da, er erhielt so viele Stimmen, daß nicht
nur die beiden Nebenkandidaten nahezu aussielen, sondern auch
der um die Stadt hochverdiente Zweite Bürgermeister derartig ins
Winterkleid kam, daß bei der notwendig gewordenen Stichwahl
zwischen ihm und Dr. Mayer dieser womöglich das Rennen gemacht
hätte. In diesem Augenblicke meldete sich habderingend der Amts-
richter aus der Sommerfrische und erklärte, daß er von seiner
Kandidatur keine Abnung habe, auch durchaus nicht auf die Ehre
eines Ersten Bürgermeisters reflektiere und keinesfalls zu der
Stichwahl zwischen ihm und dem Zweiten Bürgermeister seine Zu-
stimmung gebe. Trotzdem sind die Rudolstädter in jedem Falle die

Der Uhrmacher der Höllemaschine.

Die weit über Fachkreise hinaus bekannte Turmuhrfabrik
von J. J. Fruchs und Sohn in Bernburg feiert in diesen Tagen
das Jubiläum ihres 75jährigen Bestehens. Ihr Gründer wurde
schon auf der Wiener Weltausstellung 1873 für eine Turmuhr
preisgekrönt. Ein Meisterwerk des alten Fruchs ist die Kunstuhr,
die im Rathaus zu Bernburg und in einem zweiten Exemplar in
Matthausaal zu Paderborn aufgestellt ist, eine astronomisch-geogra-
phische Uhr, die mit ihren 24 großen und kleinen Zifferblättern
den Betrachter in anschaulicher Weise zeigt, wie eng die Sternzeit,
Sonneneit und mittlereuropäische Zeit miteinander verknüpft sind.
Sommerzeit aber wurde der damals schon in Fach-
kreisen sehr bekannte Name Fruchs vertraut durch die Höllemaschine
freien sehr bekannte Name Fruchs vertraut durch die Höllemaschine
des Amerikaners William A. Thomas. Sie war 1875 das Tages-
gespräch in Deutschland, und die daran anschließende Kriminal-
affäre beschäftigte die Öffentlichkeit Jahre hindurch in hohem
Maße. Diese Höllemaschine war von Thomas bei Fruchs bestellt
worden, selbstverständlich ohne daß Fruchs eine Ahnung davon hatte,
daß das Werk zu einem verbrecherischen Zweck benutzt werden sollte.
Sie bestand aus einem Faß, in dessen einer Abteilung sich das
unbrennbare giftige Gift von 8 Tagen Gangzeit befand. Bei
unhöflicher gehende Uhrwerk von 8 Tagen Gangzeit befand. Bei
unhöflicher Ablauf sollte es durch den Schlag einer Feder ein Zünd-
hütchen entzünden, um eine bedeutende Menge Dynamit in der
anderen Abteilung des Faßes zur Explosion zu bringen. Dieses
Faß expedierte Thomas nach Bremerhaven auf ein Schiff, nachdem
er es hoch versichert hatte. Er rechnete damit, daß das Schiff auf

achungen
16. bis 23. August
Sonntag, den 21.
Gefrierfleisch.
Woche Schlach-
eingetragenen Kun-
Das Pfund kostet
Lebensmittelamt.
achungen
b.
0 wird in folgenden
15,80 M. 16,65 M.
15 M. 17,40 M. 18,20
6,60 M. 18,20 M.
seit dem 13. August
Der Kreisaußschuß.
Partei
nlung
Saale des Herrn
Bolschewismus
erteilte.
AME
Kraft
ende
sie
issen
Die
für
weit
Be-
nten,
ders
ger:
volle
ATE
schneider,
Kraft, für dauernde
von Herforder Kleider-
elucht.
ote an Postfach 53
erbeten.
uchen für sofort oder
Oberbegrüßten erfahrenden,
uchhalter.
Angebote erbeten.
Herbrod & Sohn
aren- u. Scholaden-
Fabrik.
ontoristin
berhalb gesucht. Pen-
d von der Firma ge-
angebote an d. Geschäft-
34. unt. 9736.
Seim-
beiterinnen
innerkehenden gesucht.
Böhndt & Co.
Hermannstraße 35.
Wir suchen
geordnete, junge,
Mädchen,
sowie einige
überinnen
unserer Näheret im
fe, für leichte Nä-
hten.
Elsbach & Co.
u. G.
Bl. Zimmer
der Pension gesucht.
bote u. Nr. 9756 an
Geschäft d. 34.

Auswärtigen, Murawiew, beraten, habe der Zar geantwortet:

„Seider kann ich Dich weder ermächtigen, noch daran verhindern, Kiautschou zu besetzen, da wir, wie ich soeben informiert wurde, keine Rechte in jenen Gewässern besitzen.“

Sofort nach Eintreffen dieses Telegramms erhielt das deutsche Ostgeschwader Befehl zur Besetzung Kiautschous. Inzwischen hatte sich der russische Marineminister, Tschirski, über die Anfrage des Kaisers unterrichtet, zum Zaren begeben, um ihm auseinanderzusetzen, daß Rußland infolge der Verträge mit China unbestreitbare Rechte in Kiautschou habe. Dort erhielt er zu seinem Schrecken von dem bereits abgeordneten Antworttelegramm. Der russische Botschafter in Berlin, Osten-Sacken, erhielt Auftrag, auf den Irrtum aufmerksam zu machen, aber alle seine Bemühungen blieben vergeblich: der Kaiser bestand auf der Forderung des Zaren.

Mit großem Behagen schildert der Verfasser dann, daß König Eduard größeres Glück hatte, als er des Kaisers Tanagerpläne durchkreuzen wollte. Auf die Nachricht von der Abreise des Kaisers nach Tanager fuhr der König sofort nach Paris, wo er auf einen vom französischen Präsidenten ihm zu Ehren gegebenen Galadiner folgende Worte an den deutschen Botschafter richtete: „Mein Neffe macht einen Ausflug nach Tanager. Ich hoffe, daß daraus keine europäischen Komplikationen entstehen. Und außerdem seien Sie versichert, wird er mich hinter Frankreich stehend finden. Früh gewarnt, zählt doppelt.“ Fürst Radolin verließ sofort das Elisee, um dem Kaiser diese Worte zu telegraphieren.

Wilhelm II. und der Zar.

Der Wiener Militärschriftsteller, Major Emil Seliger, teilt im „Neuen Wiener Journal“ ein Tischgespräch mit, daß er am 10. Februar 1916 mit dem deutschen Botschafter in Wien, Herrn v. Tschirski, hatte. Tschirski sprach sich dem Major Seliger gegenüber über die Leistungen Deutschlands im Kriege zur Unterstützung seiner Bundesgenossen schonungslos aus. „Ich fürchte, mein armes Vaterland hat sich zu viel auf die Schulter gebürdet. Wissen Sie beispielsweise, daß wir seit Kriegsbeginn Monat für Monat der österreichisch-ungarischen Monarchie zweihundert Millionen Mark in Gold beisteuern? Und was benötigt erst das technisch ganz ungerüstete Bulgarien und die völlig nackt in den Krieg getretene Türkei!“

Tschirski machte dann noch die Bemerkung, daß Deutschland sich den Platz an der Sonne, statt durch den Tod von Hunderttausenden seiner Söhne, ohne einen Tropfen Blut zu vergießen, hätte erkaufen können. Ohne den geringsten Grund zur Feindschaft mußte es Österreich-Ungarn wegen in den Krieg mit Italien ziehen. Und in noch höherem Maße gelte dies von Rußland. Auf eine verwundete Gegenfrage erklärte Tschirski, daß kein anderer europäischer Herrscher so falsch beurteilt würde, wie Zar Nikolaus II. Er war stets ein aufrichtiger Freund Wilhelms II. Als Poincaré im Frühjahr 1914 in Reval war, schickte der Zar die Warnung nach Berlin, man solle den antiserbischen Kurs am Wiener Ballhofplatz bremsen, da er sonst zum Kriege führen würde. Und selbst als das serbische Ultimatum schon so gut wie stilisiert war, schickte der Zar noch in größter Eile einen Sondergesandten in geheimster Mission nach Berlin. Es war kein anderer als Graf Witte, der damals schon erheblich erkrankt, sein Infognito selbst vor den feinsten Spürnasen zu wahren suchte.

Der Inhalt der Botschaft Wittes war, daß es gegen den Vernichtungskrieg unter den Großmächten nur ein vorgebendes Radikalmittel gebe, nämlich Deutschland und Rußland sofort gemeinsam in Österreich-Ungarn einmarschieren mußten. Die Monarchie würde nach dem baldigen Tod des alten Kaisers ohnedies unrettbar zerfallen. Die deutsche und russische Politik hätten aber dann zwei Kardinalprobleme friedlich gelöst. Sie erhielten den Weg zum Mittelmeer frei, hier durch Konstantinopel, dort durch die Besetzung von Triest, und zugleich würde die Jahrhundert alte Ballanfrage erledigt.

Auf die Frage aber, ob der Vorschlag des Zaren irgendwelche Aussicht auf Verwirklichung hatte, erwiderte Tschirski: „Keine. Mein Herr und Kaiser blieb auf dem Standpunkt, er habe an der Spitze der Reichsfürsten dem Kaiser von Österreich treue Waffenbrüderschaft gelobt und sein Wort halte er unter allen Verhältnissen.“

Alkohol, Zigaretten, Land in Kleidung und Ausschreitungen im Benehmen ausgeschlossen sind. Alle gesellschaftlichen und Standesunterschiede werden dadurch verwischt, daß Spieler und Tänzer andauernd durcheinandergewürfelt und auf diese Weise adlige Fräulein gezwungen werden, mit Arbeiterjungen, Bürgerstöchter mit Bauernsöhnen zu spielen und zu tanzen. Aber auch die Kellern beteiligen sich sehr lebhaft an den abendlichen Veranstaltungen. In vielen Städten ließ man kurz vor Ferienbeginn auf Ansuchen der Schar die wenigen Unterrichtsstunden ausfallen, solange Lambert in der Stadt war, mit dem Erfolge, daß heute Jung und Alt im Thüringer Lande singt, spielt und tanzt, so daß auf fremde Besucher die strahlend und strahlend spielenden Gruppen von Kindern und Erwachsenen den Eindruck hervorrufen, als tanze die ganze Stadt. Die Kinos, Kneipen, Kabarets und andere auf den Massenbesuch eingerichtete Unternehmungen haben zum Teil schon ganz empfindliche Ausfälle durch die neue Bewegung erlitten. Sh.

Radio-Wellentelephonie.

Dieser Tage hat der englische Dampfer „Victorian“ in einer Entfernung von 1200 Kilometern von Neufundland bei dichtem Nebel und ungünstigen atmosphärischen Verhältnissen mit der Stadt St. John in Neufundland auf funktentelephonischem Wege gesprochen. Die Verständigung war recht gut.

In Deutschland sind, wie wir hierzu erfahren, Erfolge auf dem Gebiete der funktentelephonie erzielt worden, die noch bedeutender sind. Vor kurzem glückte es, eine Verbindung zwischen Berlin und Madrid, also über 1800 Kilometer, herzustellen.

Die zwischen den beiden Städten gewechselten Gespräche konnten auch in anderen Hauptstädten gut verstanden werden. Die Ergebnisse sind deswegen besonders hoch zu bewerten, weil die



Die Front im Osten bei Beginn der Waffenstillstandsverhandlungen.



Allgemeines.

Gewöhnliches Paket oder Wertsendung?

Die durch die Zeitverhältnisse geschaffene Unsicherheit im Postbetriebe hatte in den letzten Jahren dazu geführt, daß beim Paketversand von der Wertversicherung in immer größerem Umfange Gebrauch gemacht wurde. Die Paketauslieferung nahmen zu diesem Mittel ihre Zuflucht, um einerseits die Gewähr einer sorgfältigeren Behandlung ihrer der Post anvertrauten Güter zu haben und andererseits bei vorfindenden Verlust- oder Verabausfällen höhere Ersatzbeträge beanspruchen zu können. Die Folge der gewaltigen Steigerung der Zahl der Wertpakete, deren posttechnische Behandlung umständlicher und zeitraubender ist als die der gewöhnlichen Pakete, brachte die Postverwaltung in eine recht schwierige Lage. Namentlich während der Einschränkungen im Eisenbahnzugverkehr war es unmöglich, die Massen der Wertpakete mit der gewohnten Pünktlichkeit ihren Bestimmungsorten zuzuführen; Stockungen und Anhäufungen an den Ubergangspunkten und Umleitetellen waren unausbleiblich und führten sogar zu zeitweisen Sperrungen des Wertpaketverkehrs.

Eine Besserung dieser für das geschäftliche und wirtschaftliche Leben recht unerfreulichen Verhältnisse trat ein, als die Postverwaltung sich im November 1918 entschloß, bei Paketen mit einer Wertangabe bis zu 100 M keine höhe-

ren Anforderungen an Verpackung und Verschluss zu stellen als an gewöhnliche Pakete und auch für die postseitige Behandlung dieser Wertsendungen weitgehende Vereinfachungen zuzulassen. Die Neuierung, die in allen Versendebereichen günstige Aufnahme fand, trug wesentlich dazu bei, daß die Zahl der Pakete mit höherer Wertangabe, die eine umständlichere Behandlung erfordert, langsam zurückging und damit auch die bisherigen Schwierigkeiten im Postbetriebe räumte sich etwas gemildert wurden.

Seit Mai dieses Jahres ist nun eine ganz erhebliche Steigerung der Gebühr für Wertpakete eingetreten, gleichzeitig hat aber auch die Postverwaltung den Höchstbetrag für gewöhnliche Pakete von 6 M auf 20 M für jedes Kilogramm erhöht. Letztere Bestimmung ist namentlich in privaten Versendebereichen offenbar noch zu wenig bekannt oder wird in ihrer Tragweite noch nicht voll gewürdigt, denn die Zahl der zur Post gegebenen Pakete mit einer Wertangabe von 100 M bis herunter zu 10 M ist immer überraschend groß. Völlig nutzlos werden in vielen Fällen der Post die hohen Versicherungsgebühren in der Schöpfung geworfen. Da schon für unverständliche Pakete in Verlust oder Beschädigungsfällen für jedes Kilogramm ein Ersatz bis zu 20 M geleistet wird, mithin bei einem Paketgewicht von 5 Kilo bis zu 100 M erstattet werden dürfte, läßt sich durch eine derartige Wertangabe kein höherer Erstattungsbeitrag erzielen als für gewöhnliche Pakete. Auch eine schnellere und gesicherte Ueberkunft dieser Wertpakete ist keineswegs gewährleistet, weil sie im Postbetriebe die gleiche Behandlung erfahren wie die Pakete ohne Wertbezeichnung.

Zur Vermeidung unnötiger Kosten möge daher jeder Paketauslieferer mit der Wertangabe bei Paketen etwas zurückhaltender sein und sie nur dann ausnahmsweise anwenden, wenn es sich um die Versendung besonders wertvoller Gegenstände handelt. Und dann noch eins: Man schenke der Reichspost wieder etwas mehr Vertrauen, denn sie ist mit allen Mitteln — und wie die Erfahrung zeigt, auch mit gutem Erfolg — bestrebt, ihre früher allgemein anerkannte Pünktlichkeit und Zuverlässigkeit wieder zu Ehren zu bringen.

wtb. Geldverkehr mit England. Nach einer Meldung aus London ist der Postanweisungverkehr zwischen England und Deutschland wiederhergestellt.

— Ungültige Postwertzeichen. Die sich in den Händen des Publikums noch befindlichen Marken der früheren Wertstufen zu 2, 2½, 3 und 7½ Pfg. verlieren mit Ablauf des Monats August ihre Gültigkeit. Der Umtausch solcher Marken findet nach dem 31. August nicht mehr statt.

— Drucksachenversendungen. Verschiedentlich ist zu bemerken, daß über die als Drucksachen zugelassenen Sendungen Unklarheiten bestehen. Zur Klarstellung teilen wir folgendes mit: Nach § 8 der Postordnung werden gegen ermäßigte Gebühr zugelassen: alle auf Papier, Pergament oder Steinspapier durch Buchdruck, Kupferstich, Stahlstich, Holzschnitt, Lithographie, Metallographie, Photographie, Heliographie, Papyrographie, Chromographie oder ein ähnliches Verfahren hergestellten Abdrücke oder Abzüge, die als mechanische Vervielfältigungen deutlich erkennbar sind nach ihrer Form und Beschaffenheit zur Verbesserung mit der Briefpost geeignet sind, u. zw. Ausgenommen sind die mittels Durchdrucks, der Paus- (Kopier-) Presse und der Schreibmaschine hergestellten Schriftstücke, ferner Drucksachen mit Zeichen, die eine verarbeitete Sprache darstellen. Vorstehende Bestimmungen gelten nach wie vor. Seit Inkrafttreten der neuen Gebühren ist daran nichts geändert. Für Vervielfältigungen, sofern sie durch eins der obigen Verfahren hergestellt sind, bestehen als keine Ausnahmen, auch wenn das ursprüngliche Schriftstück mit Tintenstift oder Schreibmaschine hergestellt war.

— Postisch-Bordrucke. Ueber die neuen Postischhefte und deren Nachteile schreibt man der Frankf. Zeitung: Vom Postischhefte werden nun neue Ueberweisungenhefte ausgegeben, deren Bordrucke nunmehr infolgedessen geändert wurden, als der Abschnitt, der seitdem im Hefte des Kontoinhabers verbleibt, wegfällt, dafür ist am Ende aber der Postischzettel angeordnet worden, den der Auftraggeber auszufüllen hat und der ihm bei der Abrechnung vom Amt mit Stempelabdruck versehen, wieder zugesandt wird. Die Post wählt also die Arbeit der Ausstellung der Postischzettel auf den Auftraggeber ab, das ist ganz recht, und es geht in einem hin; ein Rückschritt und ein Nachteil ist es aber für den Auftraggeber, daß nun der seitdem im Hefte verbliebene Abschnitt, auf den der Betrag, Kontonummer und Empfänger notiert wurde, wegfällt, denn es wird nun ein besonderes Buch zu führen sein, in das die weggegebenen Ueberweisungen notiert oder vorgemerkt werden. Und doch wäre es so einfach gewesen, den Abschnitt bestehen zu lassen: man mache den Abschnitt für den Postischstempelträger um 1½ Zentimeter und den Postischzettel um 2½ Zentimeter schmaler, so wird man für den Abschnitt im Hefte 4 Zentimeter Breite erhalten, was vollkommen genügt, wenn er mit dem seitherigen Bordruck versehen wird. Hoffentlich fällt diese Anregung aus der Praxis auf fruchtbaren Boden. Auch bei den Scheckheften sollte man, falls hierfür eine Änderung beabsichtigt ist, den seitherigen Abschnitt unbedingt bestehen lassen.

— Die Bezugspreise für ausländische Blätter stellen sich jetzt so erstaunlich hoch, daß es für die meisten unmöglich ist, sich wie früher eine ausländische Zeitung zu halten. Wenn die Bezugspreise der deutschen Blätter schon zu teuer vorfinden, dem mag es sehr reich sein, zu erfahren, was ausländische Blätter kosten. Paul Groll stellt in „Geschäftspraxis“ folgende Preisliste zusammen: „Monatlich kosten“ Times“ 192,50 M, „Daily Telegraph“ „Morning Post“ 135 M, „Daily Mail“ „Daily News“ „Daily Chronicle“ 67,50 M, „Matin“ „Journal“ „Echo de Paris“ „Petit Parisien“ 34,25 M, „Lemps“ „Figaro“ „Humanité“ „Excelsior“ 47,75 M, „Corriere della Sera“ „Secolo“ „Avanti“ „Tribune“ „Stampa“ 36,75 M, „Imparcial“ „El Sol“ 112,50 M, „Allgemeine Handelsblatt“ „Nieuwe Rotterdamse Courant“ 112,50 M, „New York Times“ „New York Herald“ „World“ „Sun“ 240 M.

d Verschluss zu stellen
für die postfreie
alle Vereinfachung
dazu bei, daß
die eine umständ
zurückging und
iten im Postbes
eine ganz erheb
e eingetreten, gle
den Höchststa
auf 20 M für jed
ung ist namentlich
hin bei einem Pak
tattet werden dürf
keine höhere Gr
e Pakete. Auch ein
iefer Werpkarte
Postbetriebe die gleich
ohne Wertbezeichn
den möge daher jed
bei Paketen etwas
ausnahmsweise an
ung besonders wert
nn noch eins: Wan
kehr Vertrauen, dem
die Erfahrung zeigt
re früher allgemein
lässigkeit wieder
nach einer Meldung
verkehr zwischen Eng
e sich in den Händen
in der früheren Wer
eren mit Ablauf der
er Umtausch solcher
nicht mehr statt.
bedeutlich ist zu be
gelassenen Sendun
ellung teilen wir fol
werden gegen er
Papier, Pergament
phie, Photographie,
graphie oder ein
liche oder Abzüge, die
lich erkennbar und
ur Beförderung mit
egenommen sind die
ter-) Preise und der
liche, ferner Druck
Sprache darstellen
wie vor. Seit Je
ran nichts geändert
ch eins der obigen
o keine Ausnahmen
stfück mit Tintenstift
ne neuen Postsch
der Franz. Zeitung
Ueberweisungsche
r infolgedessen geänd
im Besitze des Konto
am Ende aber der
den der Auftraggeber
rechnung vom Ant
ugeschickt wird. Die
lung der Lastschrift
ganz recht, und es
ein Nachteil ist es
der seither im Bes
trag, Kontonummer
t, denn es wird nun
das weggegeben
terkt werden. Und
Abschnitt bestehen
aus Gutschriftstam
schristzettel um 2/3
tr den Abschnitt im
des vollkommen ge
drucke versehen wird.
r Praxis auf frucht
en sollte man, falls
den seitherigen Ab
Blätter stellen sich
e meisten unmöglich
Zeitung zu halten,
blätter schon zu teuer
zu erfahren, was
stellt in Geschäfts
Monatlich Post
Morning Post
Daily Chronicle
de Paris, Petit
aro, Humanité,
Secolo
Sera, Imparcial,
delblad, Nieuwe
New York Times,
240 M.

Postwertzeichen bei der Bahnpost. Die bisherige Bestimmung, nach der die Beamten der Bahnpost einen angemessenen Vorrat an Postwertzeichen zum Verkauf an Reisende bei sich zu führen haben, ist — zunächst bei den auf Hauptbahnen verkehrenden Bahnposten und Schaffnerbahnposten — aufgehoben worden. Bestimmend dafür war, daß durch den Verkauf die Uebergabe der Ladungen gegenstände gestiftet wurde, was sich bei den Zügen mit kurzer Haltezeit besonders unangenehm fühlbar machte, daß aber auch von der Einrichtung nur wenig Gebrauch gemacht wurde. Als Ersatz für die weggefallene Einrichtung sind die Bahnpostbüchsen — an kleinen Stationen die Bahnpostwirte — verpflichtet, Marken zu führen. Außerdem sind für größere Bahnposten Postwertzeichengeber in Aussicht genommen. Auf Nebenbahnen und Kleinbahnen bleibt der Markenverkauf durch die Bahnpost vorläufig bestehen. Die Telegrammannahme durch die Bahnposten bleibt unverändert. Die Bahnposten liefern Telegramme sogleich oder an die nächste Postanstalt ab.

Beschleunigtes Gült. Eine Aenderung der Gepäkdienstordnung tritt mit sofortiger Gültigkeit auf den Eisenbahnen in Kraft. Als beschleunigtes Gült, welches auf Gült-Frachtbriefe in Personenzügen befördert oder als Expressgut auf Eisenbahnpaketadresse abgefertigt wird, sollen zur Beförderung von nun an alle Gegenstände zugelassen werden, die sich zur Beförderung im Packwagen eignen. Das Gewicht der einzelnen Stücke wird auf 50 Kilogramm beschränkt.

Wiederaufnahme des direkten Verkehrs Berlin—London. Die deutsche Eisenbahnverwaltung ist seit längerer Zeit bemüht, die durch den Krieg abgebrochenen internationalen Verkehrsbeziehungen wieder aufzunehmen. Schon vor längerer Zeit war es möglich, den Verkehr Berlin—Rom durch einen durchlaufenden Wagen sowie Berlin und Brüssel (Ostende) und Berlin—Paris wiederherzustellen. Nunmehr ist auch der Eisenbahnverkehr zwischen Berlin und London, und zwar über Wlissingen—Folkestone wieder aufgenommen worden. Nach dem soeben erschienenen Fahrplan der Niederländischen Eisenbahnen und der Dampf-Schiffahrtsgesellschaft „Zeeland“ wird der Schnellzug D 10 ab Berlin (Bahnhof Friedrichstraße) 10.57 Uhr abends, in dem durchlaufenden Wagen bis Oberhausen verkehren, wieder Anschluss nach Arnheim über Wesel—Emmerich erhalten. In Arnheim trifft der Zug um 3.24 Uhr nachmittags ein. Von Arnheim geht der Anschlusszug um 6.59 Uhr abends ab und kommt in Wlissingen um 12.28 Uhr nachts an. Der Dampfer Wlissingen—Folkestone fährt am nächsten Morgen bei Tagesanbruch ab und ist gegen 9.30 Uhr in Folkestone, von wo die Reisenden um 10.20 Uhr vormittags Anschluss nach London (Charing Cross) an 12.12 Uhr mittags finden. In der Gegenrichtung verläßt der Reisende London um 9 Uhr abends, trifft am nächsten Vormittag um 10.10 Uhr in Wlissingen, um 3.26 Uhr nachmittags in Arnheim, um 9.02 Uhr abends in Wesel und um 7.18 Uhr am nächsten Morgen in Berlin (Bahnhof Friedrichstraße) ein. — Außer diesem Zuge verkehrt noch der von und nach Westland gehende Schnellzug über Basel, Frankfurt a. M., Köln—Wlissingen nach und von London.

Wb. Zusammenfluß der ostmärkischen Flüchtlinge! Ueber 200 000 Deutsche sind aus Polen und Westpreußen bereits abgewandert, und die Flucht der Deutschen von dort hält leider immer noch an. Die Flüchtlinge, die im alten Vaterlande in die schwierigsten Verhältnisse hinsichtlich der Unterbringung und der Errichtung einer neuen Existenz kommen, finden Rat und Hilfe beim Reichsverband Ostflucht, Berlin, Potsdamerstraße 75, der amtlich anerkannten Interessenvertretung der ostmärkischen Flüchtlinge.

Für Bäcker nur ein Lehrling! Am 1. Juli hat der Minister für Handel und Gewerbe eine Anordnung getroffen, die bestimmt, daß im Bäcker-, Konditorei- und Pieskerbäckergewerbe, in Brotfabriken, Keksfabriken und allen sonstigen Anstalten und Betrieben, in denen Bäcker

waren gewerbsmäßig hergestellt werden, nur je ein Lehrling eingestellt oder beschäftigt werden darf. Diese Vorschrift findet keine Anwendung auf Betriebe, in denen bei Inkrafttreten der Verordnung bereits mehrere Lehrlinge gehalten wurden. Neueinstellungen von Lehrlingen dürfen in solchen Betrieben erst erfolgen, wenn die vorhandenen Lehrlinge sämtlich ausgebildet haben.

Eine getäuschte Hoffnung. Berliner Blätter berichten: Das für die Gesamtbevölkerung von der Reichsregierung für Einmachzucker zur Verfügung gestellte Zuckerquantum war vor längerer Zeit auf 1/2 Kilogramm für den Kopf der Bevölkerung festgestellt worden. Sehr erfreulich war nun die kürzlich erfolgte Bekanntmachung, daß zu dieser Menge noch ein weiteres Viertel Kilo zur Verteilung gelangen werde. An unterrichteter Stelle wird über die Sachlage mitgeteilt, daß die Verteilung des ersten Quantums im größeren Teile des Reiches bereits durchgeführt worden ist. In manchen Gegenden hat die Belieferung allerdings Verzögerungen erlitten. Mit dem Sonderquantum aus den Ueberflüssen der Marmeladenfabriken steht es allerdings weniger günstig aus. Diese Mengen sind bereits im Besitze der Fabriken und müssen aus diesen Betrieben erst wieder herausgehoben werden, um dann durch die Verteilungsstellen den Gemeinden übergeben zu werden; ein Weg, der naturgemäß sehr langwierig ist. Es ist heute bereits damit zu rechnen, daß dieser Zucker seinem ursprünglichen Zweck in diesem Jahre kaum mehr wird zugeführt werden können. Bisher steht nur fest, daß er zur Verteilung vorhanden ist und verfügbar gemacht wird. Nach dieser Lage der Dinge wäre es wohl angebracht gewesen, wenn die Reichsregierung mit ihrer Nachricht noch ein wenig gewartet und so die unnötige Beunruhigung im Publikum vermieden hätte.

Nationelles Pilzjammern. Das Geld liegt auf der Straße, manchmal auch auf dem Grunde des Baldes. Wenige haben eine Ahnung davon, wieviele Familien während der Kriegsjahre durch das Sammeln von essbaren Pilzen verdient haben. Besonders das gute Pilzjahr 1916 trug reichen Gewinn ein. Zeitig früh zogen Mann, Frau, Kind und Regel hinaus in den Wald, um in stillen, versteckten Gründen auf Stein- und Gerrenpilze, gelbe Pfifferlinge und Birkenpilze, achte Reizler u. andere „Schwämme“ Jagd zu machen. Spät abends kehrte man dann mit gefüllten Korbchen, Beuteln, Körben und Taschen zu Fuß oder mit der Bahn aus dem „Busch“ heim, zwar sehr ermüdet, wohl auch beschmizt, aber dennoch befriedigt. Brachte doch mancher Tag in den Monaten Juli u. August 10, 20, ja 30 M Gewinn! Das Pilzjammern wurde damals in waldreichen Gegenden zum einträglichen „Sport“; ein wahres Indianergeheul stimmten die Kinder an, wenn sie im tiefsten Tannendunkel eine ganze Pilzkultur entdeckt hatten. Wurden doch 1916 ein paar Hände voll Pilze mit 10 M bezahlt! Aber auch heute noch ist der essbare Pilz ein guter Handelsartikel. — „Ja“, wird mancher ausrufen, wenn man bloß die Pilze wüßte, wo sie zu finden sind! Ein Wenn hat aber jede Sache. Hier heißt es: Suchet, so werdet ihr finden.

Wb. Die Erstattung der Kapitalertragsteuer an Rentner mit steuerfreiem Einkommen. Nach den unterm 17. Juli 1920 vom Reichsminister der Finanzen erlassenen Bestimmungen kann zur Vermeidung von Härten den einkommensteuerpflichtigen Personen, die über 60 Jahre alt sind oder erwerbsunfähig oder nicht bloß vorübergehend behindert sind, ihren Lebensunterhalt durch eigenen Erwerb zu bestreiten, und deren Einkommen sich hauptsächlich aus Kapitalerträgen und Bezügen der in § 9 Nr. 3 des Einkommensteuergesetzes bezeichneten Art (insbesondere Ruhegehälter, Witwen- und Waisenpensionen und sonstige Bezüge für frühere Dienstleistung oder Berufstätigkeit) zusammensetzt, eine Erstattung der entrichteten Kapitalertragsteuer in voller Höhe zugestanden werden, sofern die Steuerpflichtigen nach den Vorschriften des Einkommensteuergesetzes keine

Einkommensteuer zu entrichten haben. Die Herauszahlung erfolgt auf Grund eines Antrages nach Ablauf des Kalenderjahres. Es sei erneut darauf hingewiesen, daß entsprechende Anträge nur bei den zuständigen Finanzämtern zu stellen sind.

Sparfassen-Reisefreidbriefe. Die Sparfassen des Deutschen Reiches treten soeben mit einer Neuerung vor das Publikum. Es gelangt ein einheitlicher Reisefreidbrief zur Ausgabe. Die Ausgabe erfolgt bei allen Girozentralen und bei fast allen Sparfassen. Die Gültigkeitsdauer beträgt bis zu sechs Monaten. Die Höhe des Freidbriefes ist nicht beschränkt. Jedem, der einen entsprechenden Betrag auf das Freidbriefguthaben einzahlt oder bereits gut hat, wird ein kleines Festschen ausgehändigt, das zehn Quittungen enthält. Abhebungen kann man unter Vorlegung des Freidbriefes und eines mit der Unterschrift und dem Lichtbild des Inhabers versehenen amtlichen Ausweises bei fast jeder Sparfasse vornehmen. Infolge eines Zahlungsnezes, das sich über 4000 Sparfassen mit zahlreichen Filialen und Agenturen erstreckt, besteht für jeden Inhaber eines Sparfassen-Reisefreidbriefes die Möglichkeit, Abhebungen des Freidbriefes in fast allen Luftkurorten und Bädern vorzunehmen. Das Guthaben wird entgegen den Freidbriefen der Postämter bis zum Tage der einzelnen Abhebungen verzinst. Zur Deckung der Unkosten ist jede Zahlstelle berechtigt, eine Gebühr von 10 Pfg. für jede 100 M des auszahlenden Betrages zu erheben.

Entbehrlichkeit des Militärpases. Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden und vielfach auch Privatfirmen verlangen immer noch, daß Stellenbewerber ihren Militärpaß vorlegen. Dies veranlaßt ehemalige Militärpersonen, bei den Abwicklungsstellen auf die Ausfertigung ihres Pases zu drängen. Dadurch tritt eine Verzögerung in der Abwicklung ein, und die fristmäßige Ausfertigung der Abwicklungsstellen wird in Frage gestellt. Es liegt im dringenden finanziellen Interesse des Reichs, daß hierin Wandel geschaffen wird. Außerdem kann das Einfordern des Militärpases auch Härten für die Stellenbewerber im Gefolge haben, weil sehr oft erst nach Monaten des angestrebten Pases dem Bewerber zugestimmt werden kann. Die Reichs- und Landesbehörden sind daher auf Anregung des Reichskommissars kürzlich gebeten worden, dahin zu wirken, daß die Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden bei den Stellenbewerbungen von der Vorlegung des Militärpases absehen. Es wäre erwünscht, wenn auch die Privatfirmen im Interesse der Reichsfinanzen und der Stellenbewerber von der Vorlegung des Militärpases absehen würden.

Aus Nachbarschaft u. aller Welt.

Wb. Braunschweig, 17. August. Der Sohn des Generalfeldmarschalls von Hindenburg, Hauptmann Oskar von Bredendörff und von Hindenburg, hat sich, wie die Braunschweigische Landeszeitung, mit Margarete Frein von Mahrenholz, der Tochter des verstorbenen Freiherren von Mahrenholz auf Groß-Schwülper und seiner Gemahlin Margarete geb. Gräfin von der Schulenburg.

Wb. Berlin, 16. Aug. Auf der Station Warschauer Brücke fuhr, wie die Hochbahngesellschaft mitteilt, nachmittags ein einkaufender Zug auf einen ausfahrenden, dessen erste Achse dadurch aus den Schienen geworfen wurde. Zwei Fahrgäste erlitten Fußverletzungen, einer eine Verletzung am Arm. Eine Anzahl weiterer Fahrgäste erlitt leichte Hautabstürzungen.

Wb. Berlin, 16. Aug. Die Blätter melden: Gestern morgen überschlug auf der Chaussee Rhyt-Berleberg das Automobil des Kaufmanns Borchard aus Hamburg im voller Fahrt. Borchard und sein Chauffeur wurden verletzt, mitfahrende Geschäftsfreunde Borchards, ein brasilianischer und ein Münchener Kaufmann, verbrannten in dem Feuer fangenden Auto.

Berlin, 16. August. In dem Dorfe Jarnitz bei Neustadt am Dosse wurden gestern der Chauffeur Eitgen Strogali sowie zwei

Im Schillingshof.
Roman von E. Marlitt.
23.
Für den Spätling des Wolframischen Geschlechtes war von dem gebornen Mark, der robusten Körperkraft der Altbauer treibenden Vorfahren nicht viel verblieben — er hatte ein reißbares Nervensystem und neigte zu Krämpfen. Unglaublich dünn und mager, war seit ein hochaufgeschossener Junge geworden — er war seinen Jahren voraus an Körpergröße und Gliedergeschwindigkeit. Keine Reiter war ihm zu steil und weißprossig, kein Winkel zu dunkel. Er wußte, daß sich alles vor ihm fürchtete, denn er stand auch an Intelligenz weit über seinem Alter, und das machte ihn zu einer wahren Geißel — mit seinen Streichen hielt er wie ein rumorendes Seisfeld das ganze Haus in Atem.
Der Rat sah ihn mit Lust und Stolz aufwachen; wie aber die Majorin über das unruhige Blut, die seltsamen Gewohnheiten und die Charakteranlagen dieses doch gewiß echten Wolfram dachte, darüber schwebte sie. Sie beschränkte sich auf die leibliche Verpflegung des Knaben, und wenn ihr auch oft, bei berechtigten Klagen des Kindes, die Augen entrüßelt aufschlugen, so antwortete sie doch nur mit Achselzucken oder einer stummen Handbewegung nach der Amstube, als der höchsten Instanz hin.
Sie war überhaupt noch wortfärger geworden; die Milchholenden behaupteten, selbst der kurze Abschiedsgruß werde ihr blutauer. Drinnen in der Wirtschaft ruhten und rasteten ihre fleißigen Hände nicht einen Augenblick, aber oben im Giebelzimmer lagen sie meist feiernd im Stühle, als seien sie todt.
Zwischen Schillingshof und Klostergut bestand nicht der geringste Verkehr; nicht einmal das Mädelchen des alten Freiherrn war drüben angehegt worden. Einmal aber hatte Baron Schilling den Weg der Majorin getrost, und zwar mit der Absicht, sie zu sprechen. Sie war, was eigentlich nicht oft geschah, in der Kirche gewesen, und auf dem Heimwege hatte er sie angedeutet und ihr nach einer längeren Einleitung, die sie in regungslosem Schweigen angehört, einen Brief von Felix hingereicht. Sie hatte nur die Farbe gewechselt und sich fleißig emporgereckt und eifrig höflich gesagt: „Ich verstehe nicht, von wem Sie reden, Herr Baron, und habe durchaus keinen Grund, einen Brief anzunehmen, denn ich korrespondiere mit niemand.“ Damit hatte sie abweisend nach dem Schreiben geblickt und war weitergegangen, und er hatte es ver-

schworen, diesen Eisapfen, wie der alte Freiherr die Frau genannt, je wieder zu befehligen.
So erfuhr sie nie, unter welchem Himmelsstrich ihr Sohn lebte. Sie wußte nicht, daß sein Vater ihn und sein junges Weib in der Tat mit offenen Armen empfangen und das junge Paar sofort mit wohlthätiger Fürsorge und reichem Wohlstand umgeben hatte. — Sie erfuhr auch nicht, daß der amerikanische Bürgerkrieg seine Wogen am verheerendsten über das reiche Südstaatens wälzte, daß die Major Lucian stand, Schritt für Schritt kämpfend, auf dem eigenen Grund und Boden zurückweichen mußte, um schließlich zu unterliegen.
Vielleicht hätte die Nachricht von dem Ende des Mannes, dessen Namen sie trug, erlöschend auf die innere Verbissenheit und Entsagung dieser Frau gewirkt — aber es kam ihr nie zu Ohren, daß Major Lucian inmitten jener Kämpfe gestorben war, — während ihr unglücklicher Sohn, bei Verteidigung seines Herdes schwer verwundet, bereits seit langem auf dem Leidenbette lag und einem frühen Tode entgegenging.
Im Schillingshof dagegen flogen anfangs häufig Nachrichten aus Amerika ein — begeisterte Schilderungen, glückstrahlende Berichte, die aber schon im Jahre 1861 durch die Schatten böser Vorahnungen getrübt wurden. Dann blieben sie ganz aus; und erst im Jahre 1865, nachdem mit der vollständigen Unterwerfung des Südens der amerikanische Bürgerkrieg beendet war, schrieb Felix von seinem Schmerzenslager aus an den Freund im Schillingshofe und meldete ihm den Tod seines Vaters und die völlige Verwüstung und Verödung seines Vaterlandes. In diesem Briefe hatte auch das Schreiben gelegen, das die Majorin zurückgewiesen. Seitdem war der Briefwechsel ein regerer geworden, denn Baron Schilling war und blieb dem Fernen ein treuer Freund.
Sein eigener Lebensgang war inzwischen — den Tod seines Vaters ausgenommen — in keiner Weise durch wichtige Stöße des Schicksals erschüttert worden.
Baron Schilling lebte fast ausschließlich seiner Kunst. Er hatte sich ein schönes Atelier im Garten des Schillingshofes gebaut und eingerichtet, das aber oft verlassen stand; denn er reiste viel, lebte abwechselnd in Italien, Frankreich, vorzugsweise auch gern in Skandinavien, je nachdem seine Ideen und Entwürfe die unmittelbare Anschauung des Bodens erforderten, auf dem sie fußen sollten. Immer aber, wo er auch gewesen wurde, ob in den Straßen von Rom, Paris oder Stockholm — immer hing ihm die lange, blaße,

blonde Frau, höchst elegant, aber mit Vorliebe in Grau gekleidet, am Arme.
Sie hatte es scheinbar aufgegeben, gegen das künftliche Wirken ihres Mannes anzukämpfen, nachdem sie jahrelang glühenden Haß gegen die „Pinselwirtschaft“ in dem altadeligen Hause gepredigt und den Bau des Ateliers um jeden Preis zu hintertreiben gesucht hatte. — So zog es die junge Frau denn vor, das Überleben ihres Mannes mit seinen Gefährlichkeiten wenigstens zu überlassen. Sie ließ ohne Widerrede ihrerseits, aber auch ohne Aufforderung von seiner Seite einpacken, sobald er den Tag seiner Abreise festgelegt hatte — sie durchwanderte mit ihm die Museen und Gemäldegalerien, klagte in Schluchten hinab und auf die Bergesgipfel empor und setzte sich schweigend, mit der ewigen Stiderei in der Hand, seitwärts nieder, sobald er zu zeichnen begann.
Es war für die unwohnenden Leute eine seltene Erscheinung gewesen, daß während der letzten Wintermonate die Schöle auf dem Säulenhause Tag für Tag gedampft und die Gasandläder im Vorgarten allabendlich gebrannt hatten; und nun ward der Frühling nahezu vorüber, und noch hob sich mit jedem Morgen die eindüster graue Reihe der Vorhänge im ersten Stockwerk und ließ die Spitzen- und Seidendeckorationen hinter den Scheiben sehen. Man wußte, daß Baron Schilling an einem großen Werke arbeitete und sich deshalb aus der Welt in den Schillingshof zurückgezogen habe. Im Vorgarten wurde er selten gesehen, noch weniger aber an den Fenstern des ersten Stockwerkes, das die Baronin bewohnte. Mitunter machte er zu Pferde Ausflüge in die Umgegend; er war ein einsamer Reiter, der oft in die unwegsamsten Pfade einlenkte, um einem schönen Baume oder einer Felsenpartie das Profil abzugewinnen.
Sein Atelier stand auf dem Gartengrundstück, das sich hinter dem Säulenhause ausbreitete und inmitten eines großen Waldes mit dichtgedrängter Bevölkerung einen grünen Fleck Landes bildete, weit genug, um in seiner Mitte die Stille eines einsamen Parkes zu behüten. Hier waren sie alle heimisch, die Anseln und Drosseln, die Finken und der scheue Pirol; die süßen Wiesensüßblüten hingen voll summender Bienen und Hummeln, und für das schmarotzende Schmetterlingsvolk waren Beete voll Sommerblumen da. — An der Offseite schloß eine Mauer den Garten von einer stillen Straße ab. Ein Dickicht von Fichten, mit Raub- bäumen vermischt, verdeckte die steile Steinwand, und von diesem Waldchen erhob das Atelier seine helle, stichberzerte Fassade und sah in die grüne Oase voll Duft und Vogelgesang hinein.
Fortsetzung folgt.

Söhne im Alter von 27 und 18 Jahren mit zertrümmertem Schädel aufgefunden, während die 25jährige Tochter mit zerschmetterter Kehle tot lag. Nach dem Berl. Hof-Bez. wurde der Mordmörder des Ortes unter dem Verdacht der Täterschaft verhaftet, während nach der Berl. Morgenpost ein dritter Sohn Strogals unter dem dringenden Verdacht des Vater- und Geschwistermordes verhaftet wurde. Ein der Mordtatsache verdächtiger Freund des beschuldigten Sohnes wurde in Kitzig festgenommen.

Stettin, 16. August. Einbrecher stalteten der Kirche in Buchwald im Kreise Neustettin einen Besuch ab. Sie erbeuteten zwei silberne Stehleuchter, ein silbernes Taufbecken mit der Eingraviertung Margarete Hans Helmuth Bruno von der Planitz, eine silberne Abendmahlkanne, einen Abendmahlskelch, ein goldenes Kreuz, eine seidene Decke mit echten silbernen Spitzen und eine goldene Büchse im Werte von 50 000 M.

Wth. Benthien, 16. Aug. In der vergangenen Nacht wurde laut Sokrauer Stadtblatt eine Versammlung heimatsstreuer Oberschlesier in Sussel (Kr. Pleß) mit Gewehr- und Schiffschüssen überfallen. Zwei Versammlungsteilnehmer wurden getötet. Die Täter sind entkommen.

lu. Offenbach 16. August. Die Stadtverordnetenversammlung hat mit knapper Mehrheit sämtliche städtischen Arbeiter und den ihnen im Einkommen gleichgestellten Beamten eine zehnprozentige Lohnerhöhung gewährt, mit anderen Worten den Steuerabzug auf Kosten der Steuerzahler der Stadt übernommen.

Wth. Köln, 17. August. Oberstaatsanwalt Dr. Schneider hat sich von Köln entfernt. Wegen seiner früheren Tätigkeit als Kriegsgeschichtsrat hatte der belgische Staat einen Haftbefehl gegen ihn erwirkt, von dessen Verwirklichung er Kenntnis bekommen hatte.

Köln, 16. Aug. Die städtische und die staatliche Polizei haben mit Unterstützung von englischer Militärpolizei in der Gegend des Heumarktes wieder eine Streife nach Schiebern abgehalten, die dort augenblicklich ihr unsauberes Werk trieben und allerlei Waren, namentlich ungebanderte englische Zigaretten, feilboten. Es wurden etwa 400 Personen, die keine ausreichenden Papiere bei sich führten, festgenommen und mit englischen Lastautomobilen zum Polizeipräsidium gefahren. Ein großer Teil von den Festgenommenen wurde in Haft gefasst.

Koblenz, 16. Aug. Die amerikanische Besatzung beschlagnahmte 300 Morgen Ackerland zu Übungszwecken in den benachbarten Gemarkungen Pfaffendorf und Arzheim. Die Eigentümer haben entschieden dagegen Einspruch erhoben, da dadurch ein ungeheurer Schaden entsteht und der Viehbestand und die Milchwirtschaft gefährdet wird. Sie bitten um Abstellung. Eine eingehende Begründung des Einspruchs wird an das auswärtige Amt gesandt werden.

Wth. Düsseldorf, 16. August. Der Landrat von Neuf, Freiherr von Buentin, wurde am 11. August durch belgische Militärpolizei in seinem Büro verhaftet, in Krefeld zwangsweise vorgeführt und nach dreikündiger Vernehmung in Untersuchungshaft genommen, aus der er am Samstagmorgen gegen Stellung einer Kaution entlassen wurde. Der Grund der Verhaftung ist darin zu suchen, daß Freiherr von Buentin Anordnungen der militärischen Stellen in mehreren Fällen, die sich nicht im Sinne der Bestimmungen des Rheinlandsbundes und der hohen Kommission hielten, nicht sofort ausgeführt, sondern zuerst Aufklärungen und Erläuterungen erbeten hatte.

Sidel-Banne, 16. August. Die Kriminalpolizei hat zwei Arbeiter aus Wanne hier festgenommen, die im Verdachte stehen, die Lehrerin Gertrud Schumann aus Sidel kürzlich ermordet oder an dem Morde beteiligt gewesen zu sein. Beide hatten sich zur Zeit der Tat an der Mordstelle aufgehalten, hatten sich jungen Leuten gegenüber als Kriminalbeamte ausgegeben und hatten verlost, junge Mädchen von ihren Begleitern zu trennen und zu mißbrauchen. Durch das Hingucken anderer Personen wurden sie an ihrem Vorhaben gehindert. Sie entkamen, sind aber jetzt wieder ermittelt und festgenommen worden. Inwiefern sie in Beziehung zu dem Morde stehen, muß die Untersuchung ergeben.

Gelsenkirchen, 16. Aug. Die Belegschaft des Hochofenschmelzbetriebes der Gelsenkirchener Bergwerks-A.-G. ist am Donnerstag in den Streik getreten, nachdem monatelange Verhandlungen mit der Direktion über die Erhöhung der Produktionsprämie zu keinem Ergebnis geführt hatten. Durch den Streik sind alle vier Hochöfen in Gelsenkirchen stillgelegt. Die Direktion hatte vorgeschlagen, die Streikpunkte durch einen besonderen Schlichtungsausschuß regeln zu lassen. Diesen Vorschlag hat der Betriebsrat abgelehnt. Darauf hat die Direktion an die Arbeiter die Aufforderung gerichtet, bis Montag früh die Arbeit wieder aufzunehmen, da sie sonst die Streikenden entlassen und auch die Gießereibetriebe stilllegen würde. Eine Betriebsversammlung ist über diese Aufforderung nach kurzer Aussprache zur Tagesordnung übergegangen.

Wth. Prag, 16. August. Cesko Slavo meldet: Der jüdische Kommunist Hölz wurde, da er geisteskrank ist, in einem Sanatorium bei Prag interniert. Im Gitschiner Bahnhof wurden ihm von tschechischen Sozialdemokraten Quatationen dargebracht.

Musterleistung einer Kriegsgesellschaft.

Ueber die Zustände bei der Rakaowirtschaftsstelle in Hamburg veröffentlicht die Deutsche Tageszeitung eine Beschwerde einer Berliner Firma, der wir folgendes entnehmen: „Wir beorderten in Amerika u. a. 10 000 Kilo Rakaopulver, auf Grund einer Rücksprache mit dem früheren Reichsernährungsminister Schmidt, wonach uns die Einfuhr genehmigt würde. Nachdem die Ware ankam, ist uns die Einfuhrgenehmigung verweigert worden, und alle unsere Bemühungen beim Reichswirtschaftsamt, Reichsernährungsamt sowie der Rakaowirtschaftsstelle, die auf diesen unhaltbaren Zustand hingewiesen waren — wir haben mittlerweile die Ware bezahlen müssen — waren zwecklos. Um darzutun, welche Zustände herrschen, sei darauf hingewiesen, daß uns fast täglich Ware mit Einfuhrverboten offeriert wird. Zuständig für die Bewilligung von Einfuhrverboten ist lediglich eine begrenzte Zahl von Sachverständigen in Hamburg, die selbst Handel damit treiben und anscheinend Anträge nicht in Hamburg domicilirender Firmen ablehnen. Der möglicherweise erhobene Einwand, daß der Preis der Ware zu teuer sei, ist schon deshalb unstatthaft, weil die Ware sich auf ungefähr 12,50 M per Pfund stellt. Wie verfahren die Verhältnisse sind, erhellt schon daraus, daß der Geschäftsführer der Rakaowirtschaftsstelle uns erklärte, er selbst sei machtlos an diesen Zuständen. Zu welchen unstatthaften Maßnahmen die Zwangswirtschaft führt, ist auch daraus zu ersehen, daß kürzlich ein Beschluß gefaßt wurde, nach dem alle vor dem 6. Februar 1920 im besetzten Gebiete liegenden Rakaobestände, die auf illegitimem Wege unter Verletzung der Einfuhrvorschriften lagerten, für den Verkehr nach Deutschland freigegeben worden sind, womit hauptsächlich ausländi-

schen Schiebern im besetzten Gebiet es möglich gemacht worden ist, ihre Ware nach Deutschland einzuführen. Rakaopulver, welches deutschen Steuerzahlern gehört und welches seit langer Zeit bezahlt ist, aber in Hamburg lagert, darf nicht eingeführt werden. Die Rakaowirtschaftsstelle, die auf dieses Gebahren hingewiesen wurde, erklärte rückhaltlos, daß sie erfolglos dagegen protestiert habe. Wann wird endlich mit diesen höchst überflüssigen Kriegsgesellschaften aufgeräumt?

Gerichtssaal.

Städtische Befestigungsprämien für Kartoffeln.

Im vergangenen Winter hat die Stadt Berlin, um die Lieferung zum Verlesener, einwandfreier Kartoffeln aus den Mieten anzuziehen, den Gemeindevorsteher und Gutsverwaltern eine persönliche Prämie von 10 % pro Zentner versprochen und gezahlt. Darüber haben beim Verein gegen das Bestechungsumwesen, Sitz Berlin, Erörterungen stattgefunden. Der Magistrat Berlin erklärt, dies Verfahren sei von den Kommissionären der Lieferungsverbände empfohlen und von den Lieferungsverbänden (Landratsämtern) genehmigt worden. Die Stadt Berlin trete mit den Kartoffelerzeugern, also den Prinzipalen der Gutsverwalter, gar nicht in direkte geschäftliche Beziehungen. Im übrigen seien andere Städte mit der Zahlung solcher Gehälter vorangegangen. Der Verein gegen das Bestechungsumwesen erklärt, daß jenes Verfahren strafbar sei. Das Betreten dieser schiefen Bahn müsse dazu führen, daß künftig nur noch „prämierte“ Kartoffeln zu haben seien. Wenn diese Warnung nicht fruchte, werde der Verein mit Strafanträgen vorgehen, um zu verhindern, daß neue weite Kreise von Beamten und Angestellten zur Bestechlichkeit verleitet würden. Es sei für die Strafbarkeit nach einer Entscheidung des Reichsgerichts vom 23. Mai 1913 keineswegs erforderlich, daß der Magistrat Berlin dem Kartoffelerzeuger, dessen Angestellten er Vorteile gewähre, unmittelbar als Vertragschließender gegenüberstehe.

Sport.

Am Sonntag vormittag veranstaltete die Spielvereinigung auf dem Waldfriedensplatz für ihre Mitglieder leichtathletische Leistungsprüfungen (Vereinsmeisterschaften) im 100 Meter-Lauf, 300 Meter-Lauf, 2 1/2 Kilometer-Dauerlauf (Jugendliche), 4 1/2 Kilometer-Dauerlauf (Nichtjüngendliche), Hochsprung, Kugelschleichen, Fußballspiel, Ballweihour und Weitprung; anschließend bei Delius ein Weltschwimmen. Da während der Sommermonate fleißig geübt worden ist, sind gute Ergebnisse zu erwarten. — Wer sich von der Tätigkeit unserer Sportvereine und von dem hohen gesundheitlichen und erzieherischen Wert der Reisesübungen überzeugen will, wende am Sonntagmorgen zum Waldfriedensplatz. Abends findet im Vereinsheim Delius, Bergedorf, die Kranzverteilung an die Sieger statt.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Verantwortlicher Redakteur: Joseph Herbert Reis; für den Inseratenteil verantwortlich: G. Bese; beide in Herford.

Ämtliche Bekanntmachungen des Landkreises Herford

Saatgutverkehr

Herbst 1920 — Frühjahr 1921.

1. Saatkarten sind zum Bezug von Wintergerste, Winterroggen, Winterweizen, Sommergerste, Sommerroggen, Sommerweizen und Hafer, sowie für Spelz, Emmer und Einkorn erforderlich; Gemenge, in denen sich diese Früchte befinden, sind ebenfalls saatkartenpflichtig.

2. Für 1 Hektar Anbaufläche werden zur Aussaat bewilligt bei:

Winterroggen	170,5 Kg.
Sommerroggen	176,— Kg.
Winterweizen	209,— Kg.
Sommerweizen	203,5 Kg.
Gerste	176,— Kg.
Hafer	150,— Kg.

Gemenge wird nach dem Mischungsverhältnis der Früchte berechnet. Sollte vom Preussischen Landesgetreideamt noch eine Erhöhung der Aussaatmengen genehmigt werden, so wird diese noch bekannt gegeben.

3. Landwirte beantragen die erforderlichen Saatkarten auf vorgeschriebenen Formular bei ihrer Ortspolizeibehörde (Amt). Händler senden ihre auf vorgeschriebenen Formular gestellten Saatkartenanträge unmittelbar an die Regierung in Minden.

4. Für Lieferung von Saatgut derselben Fruchtart und Sorte an mehrere Landwirte derselben Gemeinde können zwecks gemeinsamen Saatgutbezugs Sammelkartarten auf vorgeschriebenen Formular bei der Ortspolizeibehörde beantragt werden; in jedem Antrage ist die Verteilungsgestaltung genau zu bezeichnen. Im allgemeinen kommt als solche der Gemeindevorsteher oder eine Genossenschaft in Frage; einem zugelassenen Saatguthändler als Verteilungsstelle einzutragen, ist unzulässig.

5. Saatkarten müssen möglichst frühzeitig, mindestens aber 3 Wochen vor dem Saatgutbezug, beantragt werden. Wer bis kurz vor der Bestellzeit wartet, läuft Gefahr, die Saatkarte nicht rechtzeitig zu erhalten; außerdem ist dann erfahrungsgemäß brauchbares Saatgut nicht mehr zu haben.

6. Der Erwerber von Saatgut hat die vollständige Saatkarte seinem Lieferanten vor der Lieferung auszuhandigen und sofern die Zufuhrung nicht mit der Eisenbahn erfolgt, auf allen 3 Abschnitten der Saatkarte den Empfang des Saatguts zu bescheinigen.

Bezüglich der Selbstversorgung erwachsen dem Landwirt durch den Saatgutbezug keine Vorteile, da sich die Ablieferungspflicht durch Enttragung der beantragten Mengen in die Wirtschaftskarte entsprechend erhöht. Deshalb liegt es im Interesse des Landwirts, unbenuzte Saatkarten baldigst dem Kommunalverband zurückzugeben, damit ihm die betreffenden nicht bezogenen Mengen wieder gutgeschrieben werden; keinesfalls dürfen Saatkarten oder einzelne Abschnitte derselben verlorengehen oder vernichtet werden.

7. Der Verkauf von selbstgebaute Saatgut (sogen. Handelsaatgut) ist Landwirten nur mit schriftlicher Genehmigung ihres Kommunalverbandes unter Angabe der Menge, der Fruchtart, der Sorte und des Absatzgebietes gestattet; Muster ist einzureichen. Alle früheren Genehmigungen sind ungültig. Nur für diejenigen Landwirte, denen auf Grund von Feldbesichtigungen durch die Landwirtschaftskammer oder die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft Saatgut anerkannt und von der Reichsgetreidestelle durch Veröffentlichung im Reichsanzeiger die Genehmigung zur Veräußerung dieses „Anerkannten Saatguts“ erteilt wurde, ist eine besondere Genehmigung durch den Kommunalverband nicht mehr erforderlich.

8. Händler (auch Genossenschaften und Vereine) bedürfen zum Saatguthandel und zur Saatgutvermittlung der schriftlichen Zulassung unter Angabe der Fruchtart. Ein- und Verkauf sind den zugelassenen Händlern innerhalb des ganzen Deutschen Reiches gestattet, auch ist der Handel mit anderen zugelassenen Händlern frei. Ein entsprechender Antrag ist auf vorgeschriebenen Formular beim Kommunalverband einzureichen. Alle früheren Zulassungen sind ungültig. Die auf Sammelkartarten angegebene Verteilungsstelle bedarf der Zulassung zum Saatguthandel nicht.

9. Landwirte und Händler (auch Genossenschaften und Vereine), denen zur Veräußerung von Saatgut die Genehmigung erteilt ist, haben nach Vorschrift der Reichsgetreidestelle Buch zu führen und Durchschriften dieser Buchungen am Ende jeder Kalenderwoche der Reichsgetreidestelle Abkl. Saatgutverkehr, Berlin W. 50, Kurfürstendamm 237, und dem Kommunalverband mittelst eingeschriebenen Briefen einzufenden. Den Durchschriften an die Reichsgetreidestelle sind die Saatkarten-Abschnitte A, den Durchschriften an den Kommunalverband die Abschnitte B und C der belieferten Saatkarten beizufügen. Hat in einer Woche kein Saatgutverkehr stattgefunden, so ist dies sowohl der Reichsgetreidestelle wie dem Kommunalverband mitzuteilen.

10. Die Lieferung von Wintergetreide zu Saatweiden darf nur in der Zeit bis zum 15. Dezember 1920, von Sommergetreide zu Saatweiden nur in der Zeit vom 1. Januar bis 1. Juni 1921 erfolgen. Saatgut, welches nach Ablauf der bezeichneten Fristen sich noch im Besitz von Landwirten und Händlern befindet, ist an die Kommissionsäre der Reichsgetreidestelle bzw. des Kommunalverbandes zum allgemeinen Höchstpreise (nicht zum Saatguthöchstpreise) abzuliefern.

11. Der Erzeugerhöchstpreis beträgt für 100 Kg.:

	Woggen	Welzen	Gersten	Hafer
a) Anerkannte 1. Abfaat	197 M	211 M	192 M	
b) Anerkannte 2. Abfaat	187 M	201 M	182 M	
c) Anerkannte 3. Abfaat	177 M	191 M	172 M	
d) Gemischtes Saatgut (Handelsaatgut)	167 M	181 M	162 M	

Originalsaatkarte, dessen Züchter und Vermehrungstellen im Reichsanzeiger veröffentlicht sind, unterliegt den Höchstpreisen nicht.

Händler dürfen vom Verbraucher (Landwirt) auf die Preise außer den wirklich ab Verladestation des Erzeugers entstandenen Auslagen für Bahnfracht einen Zuschlag bis zu 18 Prozent nehmen; für mehrere Händler zwischen Erzeuger und Verbraucher tätig gewesen, so hat sich diese Mehrzahl von Händlern in dem Gesamthöchstverdienst von 18 Prozent zu teilen.

12. Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften der Saatgutverkehrsordnung werden nach § 80 der Reichsgetreideordnung für die Ernte 1920 bestraft.

Außerdem sind für zugelassene Händler für jeden Fall der Zuwiderhandlung Konventionalstrafen bis zu 200 M je 100 Kg. vorgesehen. — Näheres hierüber ist beim Kommunalverband zu erfragen.

Herford, den 12. August 1920.

Der Kreisaußschuß.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird auf Grund des § 18 ff. des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (R. G. Bl. S. 519) mit Ermächtigung des Herrn Regierungspräsidenten in Minden folgendes bestimmt:

§ 1.

Sperrbezirke bilden folgende Gehöfte:

- a) in der Gemeinde Oetinghausen: Landwirt Eidehoff Nr. 15.
- b) in der Gemeinde Bessenkamp: Arbeiter Heinrich Rüding Nr. 99.
- c) in der Gemeinde Lenzinghausen: Maurer Welland und Ztg.-Arbeiter Buschmann Nr. 181.
- d) in der Gemeinde Stitt-Quernheim: Neubauer Schlager Nr. 17.
- e) in der Gemeinde Klosterbauerschaft: Kolon Thalerhorst Nr. 5.
- f) in der Gemeinde Waldorf: Landwirt Schuhmacher, Waldorf-Ost Nr. 15, Landwirt Böse, Horst Nr. 89, Landwirt Böse, Steinbründorf Nr. 22, Landwirt Hillmeier, Wehrendorf Nr. 18.
- g) in der Gemeinde Exter: Landwirt, Exter Nr. 77, Landwirt Niemann, Solterwisch Nr. 7.

§ 2.

Auf die Sperrgebiete finden die Vorschriften der Viehseuchenpolizeilichen Anordnung des Herrn Ministers vom 1. Mai 1912 (R. G. Bl. S. 11) Anwendung.

Herford, den 13. August 1920.

Der Landrat.

Beschwerden

Aber unregelmäßige und unpünktliche Zustellung unseres Blattes bitten wir sofort an unsere Geschäftsstelle:

Kennr. 23/31 (Fernsp. 83) zu richten.

Verlag der Herforder Zeitung für Stadt u. Land.